

# Calwer Tagblatt

Verlagsort Calw

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 15. DEZEMBER 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 291

## Zensurgesetz „auf Eis“

BONN. Das vom Bundesinnenministerium ausgearbeitete Zensurgesetz für politische Publikationen wird vorerst vom Kabinett nicht verabschiedet. Der Gesetzentwurf sieht ein Verbot aller Publikationen vor, die geeignet sind, den Nationalsozialismus zu verherrlichen oder seiner Wiedergeburt Vorschub zu leisten. In unterrichteten Kreisen erklärt man, das Gesetz werde wahrscheinlich „ganz unter den Tisch fallen“.

## Dean reist ab

PAN MUN JON. Der amerikanische Sonderbeauftragte Dean reist nach dem Abbruch der Vorverhandlungen über eine koreanische Friedenskonferenz heute nach den Vereinigten Staaten zurück.

## Sicherheitsgarantien für Ostgrenze?

Zusicherungen an Rußland von Adenauer und Dulles erwogen

PARIS. Der INS-Korrespondent Kingsbury Smith berichtete am Montag aus zuverlässigen Kreisen in Paris, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer und der amerikanische Außenminister Dulles bei ihren Pariser Gesprächen am Sonntag auch die Möglichkeit einer Sicherheitsgarantie für die Sowjetunion erörtert haben.

Es sei an eine Verpflichtung der Bundesrepublik gedacht, keine gewaltsame Veränderung der jetzigen deutschen Ostgrenze zu versuchen. Adenauer solle bereit sein, eine solche feierliche Verpflichtung einzugehen, wenn die Sowjetunion sich gleichzeitig verpflichtet, sich nicht in Deutschland einzumischen. Es gebe starke

PARIS. Der französische Außenminister Bidault hat am Montagvormittag die zwölfte Tagung des NATO-Rates mit einem Appell an „unsere atlantischen Verbündeten“ eröffnet, das Gegengewicht zur europäischen Verteidigungsgemeinschaft zu stellen und ihre Garantien zu sein. In seiner Eröffnungsrede vor den Außen-, Verteidigungs- und Finanzministern der 14 NATO-Länder betonte der Außenminister, die europäische Verteidigungsgemeinschaft müsse notwendigerweise ein Teil der atlantischen Gemeinschaft sein. Außerhalb des Nordatlantikkpakt oder ohne ihn sei sie nicht möglich.

Bidault mahnte gleichzeitig die Vereinigten Staaten, in der Frage der Ratifizierung des EVG-Vertrages Geduld zu zeigen, und forderte Großbritannien auf, der Verteidigungsgemeinschaft größere Unterstützung zu-

teil werden zu lassen. Auf die Berliner Konferenz hinweisend, durch die nun Viererbesprechungen mit der Sowjetunion in greifbare Nähe gerückt seien, sagte der Minister, man müsse sehen, was sie bringen werde. Die drei Westmächte gingen mit Vertrauen auf ihre Sache und mit einer klaren Linie nach Berlin.

Die Tagung des NATO-Rates fand im Sitzungssaal des Pariser Palais de Chaillot statt. An einem eisenförmigen Konferenztisch saßen die 42 Minister der 14 Länder. Fernseh- und Wochenschaukameras nahmen von der Decke aus den Beginn der Sitzung auf. Journalisten und eine kleine Anzahl von Zuschauern drängten sich an der Tür. Alle Minister waren im Straßenanzug erschienen. Die Rede Bidaults wurde gleichzeitig in englisch übertragen.

Nach seiner Eröffnungsrede schloß Außenminister Bidault die öffentliche Sitzung, die einzige, die stattfinden wird. Die Minister begaben sich darauf in die eigentlichen Sitzungsräume, in denen die einzelnen auf der Tagesordnung stehenden Punkte durchgesprochen werden sollen.

## Bundeskanzler hofft auf Erfolge in Berlin

Aber: Keine Anzeichen für Änderung der politischen Ziele der Sowjets

Von unserer Bonner Redaktion

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer, der am Montagmorgen nach seinen Pariser Besprechungen mit Bidault, Dulles und Eden wieder nach Bonn zurückgekehrt war, betonte anschließend vor der Presse seine Hoffnung auf einen Erfolg der Berliner Konferenz. Vermutungen über eine Verschiebung des Konferenztermins bezeichnete der Bundeskanzler als verfrüht. Die sowjetische Bereitschaft, entgegen der Tendenz früherer Noten Moskaus, nun doch mit den Westmächten zu

verhandeln, begründete Dr. Adenauer mit der näher rückenden französischen Entscheidung über die EVG.

In diesem Zusammenhang sagte der Bundeskanzler, man solle die französischen Einwände gegen die EVG zwar nicht unterschätzen, aber doch auch nicht vergessen, daß ein Teil der Argumente der EVG-Gegner mit den Realitäten nicht übereinstimmen.

Die europäischen Staaten befinden sich alle in der gleichen Gefahr. Nur gemeinsam könnten sie ihre Existenz sichern. Das sowjetische Ziel der Neutralisierung Deutschlands, die auch in der Ostzone abgelehnt werde, habe sich nicht geändert. Lediglich die Methoden der sowjetischen Politik seien elastischer geworden, um Frankreich die Ratifizierung der Verträge zu erschweren.

Adenauer betonte, daß zwischen der Bundesregierung und den Westmächten volle Übereinstimmung in der Ablehnung der Neutralisierung bestünde. Die Westmächte hätten auch zugesagt, daß sie Bonn vor al-

len wichtigen Fragen konsultieren würden. Darum würden auf einer Viererkonferenz die deutschen Interessen auch gewahrt werden, wenn die Bundesregierung keinen eigenen Beobachter sende. Eine entsprechende Forderung würde nur dahin führen, daß die SED-Regierung in Berlin-Pankow ein gleiches Verlangen stellt und somit die Gefahr einer mittelbaren Anerkennung des Pankower Regimes entstehen könnte.

Zur Frage der Zuständigkeit einer aus freien Wahlen hervorgehenden Nationalversammlung erklärte der Bundeskanzler entgegen der in Beschläßen niedergelegten Auffassung, daß diese Nationalversammlung nur verfassungsgebende Zuständigkeiten haben, aber nicht Regierungsorgan sein könnte. Das Bonner Grundgesetz würde erst mit Inkrafttreten der gesamtdeutschen Verfassung, aber nicht vorher außer Kraft treten können.

Zur Saarfrage sagte der Kanzler, daß in ihr Einzelfragen enthalten seien, die eine Langwierigkeit der Lösung verursachen.

## Belgrad ist skeptisch

Westliche Bemühungen um Lösung des Triest-Konflikts bezweifelt

BELGRAD. Die Hoffnungen auf eine gütliche Beilegung des Triest-Konflikts, die mit der Vereinbarung über die Zurückziehung jugoslawischer und italienischer Truppen aus den Grenzgebieten verbunden wurden, sind in Belgrad inzwischen wieder geschwunden. Nach Ansicht Belgrader Kreise verhindert die italienische Forderung, daß der westliche Räumungsbeschluß unbedingt durchgeführt werden muß eine Regelung des Triestproblems durch direkten Kompromiß zwischen Belgrad und Rom.

Nachdem von maßgebender jugoslawischer Seite die Aufrichtigkeit der westlichen Bemühungen um eine Lösung des Triest-Konflikts schon mehrfach bezweifelt wurde, wobei in erster Linie an Großbritannien und die USA gedacht war, wird in einem neuen Tanjug-Kommentar aus Paris auch die Vermittlungsfähigkeit Frankreichs als zweifelhaft hingestellt. Tanjug wirft darin Außenminister Bidault vor, er unterstütze die Sache Italiens und sei der „Hauptinspira-

tor“ der Erklärung der drei Westmächte von 1948 über die Rückgabe Triests an Italien gewesen. Das französische Außenministerium leiste Italien jetzt Hilfestellung, um es von der Ratifizierung des EVG-Vertrags abzuhalten.

## Amnestie als Weihnachtsgabe

BONN. Die alliierten Hohen Kommissare beschlossen gestern in Bonn eine Weihnachtsamnestie für Strafgefangene, die von den Besatzungsgerichten verurteilt worden sind. Häftlinge, deren Strafzeit kurz vor oder nach Weihnachten abläuft, sollen am 18. Dezember aus der Haft entlassen werden.

## „Neue Teilung Polens“

PARIS. Gaston Patkowski, ein führender Gaullist und einer der Vizepräsidenten der französischen Nationalversammlung, sagte am Sonntag in einer Rede aus den Erklärungen Dr. Adenauers gehe klar hervor,

In dem kurzen Referat, das der amerikanische Außenminister Dulles hielt, äußerte er Zweifel an dem ehrlichen Willen der Sowjetunion, eine neue Politik einzuschlagen. Er sagte, die Sowjetunion habe immer die gleichen Ziele verfolgt. Darum müsse man im Hinblick auf die Berliner Viererkonferenz skeptisch sein. Die augenblickliche Haltung der Sowjetunion werde von der Notwendigkeit diktiert, zunächst einmal einen erheblichen Vorrat an Atombomben anzulegen, um den USA auf diesem Gebiet die Waage zu halten. Ferner sei die sowjetische Haltung durch wachsende Schwierigkeiten in China bedingt.

Der britische Außenminister Eden, der vor Dulles sprach, setzte sich erneut dafür ein, daß die Bundesrepublik einen Verteidigungsbeitrag im Rahmen der EVG leistet. Es gebe keinen anderen Weg.



Bundeskanzler Dr. Adenauer, der die gestern an den Besprechungen des Europarates in Paris teilnahm, gab vor Pressevertretern und über die französischen Rundfunkstationen ein Interview über seine Auffassungen zur gegenwärtigen politischen Weltlage.

Bild: Keystone

## Bemerkungen zum Tage

### Wir zahlen weiter

re. Darüber, daß Ulbrichts Schreiben an die Bundesregierung, in dem er diese auffordert, Schritte zur Beendigung der Reparationen zu unternehmen, ein Propagandamanöver ist, dürfte sich in der Bundesrepublik niemand täuschen lassen. Man hätte dieses Manöver also verhältnismäßig leicht abtun können, ohne Zuflucht zu nicht ganz stichhaltigen Erklärungen zu nehmen. Eine Verlautbarung der „Studienkommission für privatrechtliche Auslandsinteressen“, die sich in unermüdlicher Arbeit großes Verdienst um das beschlagnahmte deutsche Auslandsvermögen erworben hat, setzt sich aber nun mit der Meldung auseinander, daß aus Kreisen der Bundesregierung verlautete, „der Inhalt des Schreibens sei von vornherein gegenstandslos, da die Bundesrepublik keine Reparationen zu zahlen habe“. Die Gesellschaft erklärt dazu: „Wir halten es für undenkbar, daß aus Kreisen der Bundesregierung eine solche Stellungnahme abgegeben worden ist, da sie in offensichtlichem Widerspruch zu den Tatsachen steht. Bekanntlich werden bis heute, und zwar täglich, Reparationen durch die West-Alliierten von der Bundesrepublik dadurch erhoben, daß die privaten deutschen Auslandsvermögen auf alliierte Veranlassung in den meisten Ländern der Erde immer noch der Beschlagnahme, der Enteignung und der Liquidation ausgesetzt sind. Die Gesamtsumme der von den Einwohnern der Bundesrepublik eingezogenen Reparationen erhöht sich also täglich.“ Gerade in diesen Tagen hat der „Manchester Guardian“ wieder erklärt: „Die Politik der Westmächte muß sein, auf die rasche Liquidierung der deutschen Vermögensgegenstände in Spanien, Portugal, der Türkei und Schweden zu drängen. Je länger die Frage der deutschen Auslandsvermögen offengelassen wird, um so mehr wird sie sich in den Köpfen der Deutschen festsetzen.“ Auch hieraus geht wohl hervor, daß das Kapitel Reparationen ganz und gar nicht abgeschlossen ist und daß im Gegenteil, wie die Studienkommission richtig bemerkt, die von den Einwohnern der Bundesrepublik eingezogenen Reparationen sich täglich erhöhen. Wenn der Einzelne meint, er sei von diesen Dingen wenig betroffen, da es sich bei dem Auslandsvermögen zwar um große Werte handle, die Eigentümer aber an der Gesamtbevölkerung gemessen nur eine ganz kleine Zahl darstellen, so irrt er sich gewaltig.

daß die Bundesrepublik nicht die Wiedervereinigung mit der sowjetischen Besatzungszone anstrebe, sondern die Rückkehr zu den Grenzen von 1937 und damit eine neue Teilung Polens. Diese liege nicht im Interesse Frankreichs.

### Waffen für Indien

NEU-DELHI. Aus diplomatischen Kreisen der indischen Hauptstadt verlautet, der sowjetische Botschafter Menschikow habe der indischen Regierung Verhandlungen über die Lieferung sowjetischer Rüstungsmaterials vorgeschlagen, wenn die Vereinigten Staaten Pakistan aufrüsten sollten.

Denn der Bund muß die Enteigneten entschädigen, d. h. wir alle müssen zahlen.

### „Hitler“ in Stuttgart

em. Die Innenminister der deutschen Bundesländer sind wegen des Filmes „Bis fünf Minuten nach zwölf“ zweimal nach Bonn stiftet worden. Sie haben beidermal der Ansicht des Bundesinnenministers zugestimmt, einmal als dieser ein Verbot des Filmes anriet, das anderemal, als er ihn wieder freilassen wollte. Die Sozialdemokratie war von je gegen ein Verbot. Sie vertrat den Standpunkt, der Film sei antinazistisch, gerade deswegen, weil die Stimme des Herrn und er selbst, wie ihn Hunderte von Wochenschauen einstens dem deutschen Volke zeigten, zu hören und zu sehen war. Die Sozialdemokratie hatte vollkommen recht, der Bundesinnenminister hat seine Bedenken zurückgezogen, ein Verbot wäre in der Tat nicht zu begründen gewesen — und was das Ausland dazu sagt, müssen wir Deutschen dem Wohl- oder Unwohlsein fremder Beobachter überlassen. Es gibt sicher in Frankreich Leute, die, wenn sie deutsche Soldaten marschieren sehen, Wutanfälle bekommen. Auch die nur noch als Filmstreifen vorhandene Armee Hitlers.

Der Film läuft zurzeit in Stuttgart. Ich möchte ihn einen Gespensterfilm nennen, einen Film, in dem der immer schwärzer und länger werdende Schatten sich über ein Volk und ein Reich legt. Dieser Schatten heißt Hitler. Auch den Ungläubigsten überzeugt dieser „Führer“, so wie und bei welchen Gelegenheiten er gezeigt wird, daß er ein Wahnsinniger war und die ihm zugehörten zu uns natürlichen Gespenster gemacht hat. So geschieht in dem filmischen Dokument zusammengefaßt — man scheute sich nicht, Podiumreden mit Ereignissen zu koppeln, die zeitlich nichts miteinander zu tun haben, aber den Redner als Scharlatan bloßstellen —, daß bei jeder Szene fast ein Anti-Hitler-Effekt erzeugt wird. Der Führer erscheint als der große Verführer. Die Zeitlupe holt meist nur düstere und verderbenbringende Szenen ein. Wenn etwa Goebbels, „das Löwenmaul“, noch 1945 mit fröhlicher Ekstase — die russische Artillerie schießt bereits in die Hauptstadt — in den Saal brüllt, die deutsche Offensivarmee sei jetzt so weit, dem Endziele an ihre Fahnen zu heften, er glaube das, wie er noch nie etwas geglaubt habe, und die deutschen Soldaten würden in die Schlacht wie in einen Gottesdienst marschieren, dann schreit das Zuhörerpublikum spontan auf: Nieder mit dem Löwenmaul! Und die Filmstreifen, Hitler privat im Verein mit Eva Braun, lassen in ein schier unwahrscheinliches Großpomp- und Biedermeierglück blicken, das bar ist jedes legendären Übermenschenums und in seiner kitschigen Anmorbidität einen widerlichen Kontrast zum Politiker und Feldherrn zeichnet.

### Wärmer

Bericht des Wetteramtes Stuttgart: Heute örtliche Nebel, sonst zeitweise wolkenig, größtenteils niederschlagsfrei. Temperaturunterschiede zwischen fünf und acht Grad, schwache Winde aus südlichen Richtungen. Mitt- und nachts wolkenlos. Temperaturen wenig verändert.

## Politik in Kürze

An der Unzulässigkeit der Weihnachtsgratifikation, die in Bayern an die Landesbediensteten ausbezahlt werden soll, hielt Bundesfinanzminister Schäffer am Montag in einer Aussprache mit der bayerischen Regierung in München fest.

Die Reform des Stahlpreissystems und die Neufestsetzung der Schrottpreise, ist von dem Beratenden Ausschuß der Produzenten, Verbraucher und Arbeitnehmer in der Montanunion erneut mit der Hohen Behörde diskutiert worden.



Die Verteidigungsvorbereitungen in Dien-Bien-Phu, der französischen Schlüsselstellung in Nordostchina, sind mit Hilfe von Fremdenlegationen, die man im Flugzeug herantransportierte, abgeschlossen worden. Man will den Angriff der 12.000 Mann starken Vietminh-Einheiten, die in den letzten Tagen bereits die Hauptstadt des Thaiphetes Laichau besetzt hat, aufhalten. Beim Verlust von Dien-Bien-Phu wäre das gesamte Thaiphetgebiet in kommunistischer Hand.



## Notruf des Bergbaus

**DÜSSELDORF.** Der Kohlenbergbau im Ruhrgebiet werde in absehbarer Zeit in eine kritische Lage geraten, wenn nicht bald mit dem Bau neuer Schachtanlagen begonnen würde, erklärte Bergwerksdirektor Rauschenbach (Essen) am Montag vor der Arbeitsgemeinschaft für Forschung in Düsseldorf.

Seit 1914 seien im Ruhrgebiet kaum Schachtanlagen errichtet worden. Da die Schachtanlagen durchschnittlich nur noch einen Kohlenvorrat von 76 Millionen Tonnen hätten, müsse man bei einer jährlichen Förderung von 110 bis 120 Millionen Tonnen damit rechnen, daß alle zwei Jahre drei Schachtanlagen ausfielen. Der Nachholbedarf müsse auf acht Großschachtanlagen mit einer Tageskapazität von rund 70 000 Tonnen beziffert werden.

Die Kosten einer modernen Schachtanlage betragen nach den Ausführungen Rauschenbachs heute etwa 400 Millionen D-Mark, bei der Großen Steuerreform müßten Wege gefunden werden, um dem Bergbau ausreichende Investitionen zu ermöglichen.

## Sechs Millionen Italiener streiken

Arbeitskonflikte am laufenden Band / Adenauer liefert Erfahrungsberichte / Von unserem Korrespondenten in Italien, C. G. Mundt

**ROM.** Der 15. Dezember ist der bedeutendste Streiktag des Jahres 1953 in Italien. Fünf Millionen Industriearbeiter sind von allen Gewerkschaften zum Ausstand aufgerufen worden. Eine Million Staatsbeamte sollen sich dem von der roten CGIL-Gewerkschaft vorbereiteten Streik anschließen.

Mit dem 10. Dezember traten in Italien die neuen Eisenbahntarife in Kraft, die für die Fahrgäste eine Erhöhung des Preises um 25 Prozent mit sich brachten. Da allgemein eine Tendenz zur Erhöhung vieler Preise der öffentlichen Dienste besteht, verlangen die Arbeiter immer energischer eine Lohnaufbesserung.

Die italienische Industriellenorganisation hat es in scharfen Erklärungen abgelehnt, über den sog. Globallohn und eine grundsätzliche Lohnerhöhung bei Neuabschlüssen von Rahmenverträgen zu verhandeln. Die Regierung, die immer noch nicht ein Gewerkschaftsgesetz vorbereitet hat, ist nicht in der Lage, den Streik der Diener der Steuerzahler zu verhindern.

Die katholische Gewerkschaft CISL (2 Millionen Mitglieder) ist es gewesen, die zum Generalstreik der Industriearbeiter aufforderte, die rote CGIL mit ihren 3,5 Millionen Mitgliedern schloß sich an. Die katholischen Gewerkschaftler sind entfüllt zum Generalangriff übergegangen, sie sind der Meinung, daß die Industriellen höhere Löhne zahlen können. Die 500 000 Mitglieder der sozialdemokratischen UIL sind gleichfalls mit von der Partie, nur die 150 000 Angehörigen des neofaschistischen Arbeiterverbandes CISNAL zögern. In allen Gewerkschaftssekretariaten werden Kettenstreiks vorbereitet.

## Lebenslänglich für Derz

**BERLIN.** Der Angeklagte ist des Mordes schuldig. Er wird zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Mit diesem Urteil endete nach zehntägiger Verhandlung vor dem Westberliner Schwurgericht der Prozeß gegen den 33jährigen Dietrich Derz, der in der Nacht zum 15. März 1953 seinen Vater und dessen Verlobte mit Leuchtgas vergiftet hatte.

## Ueberall Bürgermeister-Neuwahlen

Gleiche gesetzliche Bestimmungen im ganzen Bundesland / Jeder kann gewählt werden

**STUTTGART.** Es vergeht zur Zeit kaum ein Sonntag, ohne daß in irgend einem Ort des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg das Gemeindeoberhaupt neu gewählt wird. Oft finden die Bürgermeisterneuwahlen in zahlreichen Gemeinden des Landes am gleichen Tage statt. Besonders häufen sie sich in den ersten Monaten des kommenden Jahres. Fällig sind oder werden die Bürgermeister-Neuwahlen in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg, in Nordbaden und Südwürttemberg. In diesen Gebieten gehen die Amtszettel der im Jahre 1948 für sechs Jahre gewählten Bürgermeister zu Ende. Die Neuwahlen müssen innerhalb von vier Monaten vor Ablauf der Amtszeit des derzeitigen Bürgermeisters stattfinden.

Für die Bürgermeisterwahlen gelten die gleichen Gesetze, die für die Kommunalwahlen vom 15. November 1953 maßgebend waren.

Für die Bürgermeisterwahlen hat das Innenministerium keinen einheit-

lichen Wahltag festgelegt. Den Wahltermin setzt der Gemeinderat fest. Dadurch wird eine gewisse Streuung der Termine erreicht, die den Bewerbern zugute kommen soll, die in verschiedenen Gemeinden kandidieren wollen. Wahlberechtigt sind, wie bei den Kommunalwahlen vom 15. November, Gemeindebürger, die das 21. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens sechs Monaten in der Gemeinde wohnen. Für die Bewerber um einen Bürgermeisterposten ist ein Mindestalter von 25 Jahren vorgeschrieben. Die Kandidaten brauchen aber nicht in dem Ort ansässig zu sein, in dem sie bei der Wahl auftreten wollen.

Die Vorschrift, daß die Stellen hauptamtlicher Bürgermeister ausgeschrieben werden müssen, besteht zwar nur noch im Regierungsbezirk Nordwürttemberg. Die Ausschreibung ist aber auch in den anderen Regierungsbezirken gebräuchlich. Damit sich nun der Wahlberechtigte über die zur Wahl stehenden Bewerber erkundigen und seine Entscheidung treffen kann, schreibt das Wahlgesetz vor, daß die eingegangenen Bewerbungen spätestens eine Woche vor der Wahl öffentlich bekanntgemacht werden müssen. Ein aus einem Vorsitzenden und mindestens zwei Bei-

sitzern zu bildender Gemeindevwahlausschuß hat darüber zu wachen, daß die Vorbereitungen der Wahl vorchriftsmäßig vor sich gehen. Der Bürgermeister, der im allgemeinen den Vorsitz im Gemeindevwahlausschuß führt, darf dieses Amt jedoch nicht ausüben, wenn er selbst als Bewerber auftritt.

## Vertragstext als Köder

**KARLSRUHE.** Der Hochverratsprozeß gegen vier Angeklagte vor dem zweiten Strafsenat des Bundesgerichtshofes ist am Montag mit der Vernehmung des 41jährigen Exportleiters Arnold de Lannoy fortgesetzt worden, der beschuldigt wird, einen gefälschten Text des Generalvertrages an den Osten weitergeleitet zu haben. De Lannoy bekannte sich nicht schuldig auf die Frage des Vorsitzenden, ob er bewußt Beziehungen zu Personen unterhalten habe, die die Absicht hatten, Staatsgeheimnisse zu verraten. De Lannoy erklärte vielmehr, er habe den hauptangeklagten 40jährigen Kunstgeschichtler August Moritz nur als „Nachrichtenkanal“ benutzt, um den Osten irreführen zu lassen.

## Mit Besen und Scheuerlappen

Emsige Vorbereitungen im Berlin-Schöneberger Kontrollrats-Gebäude

**BERLIN.** Mit der Ruhe im alliierten Kontrollratsgebäude in Westberlin ist es vorbei. Angesichts der bevorstehenden Viermächtekonferenz herrscht jetzt nach fünfjähriger Stille in dem großen, fünfstöckigen Gebäude in Berlin-Schöneberg emsige Treiben. Vom Konferenzsaal bis zur Küche werden 506 Räume überprüft und instandgesetzt.

Am Freitag machten sich die Putzfrauen mit Lappen und Bürsten an die hohen Fenster des Konferenzsaales, auf den die Göttin der Gerechtigkeit von einem großen Deckengemälde herabblüht. Die Prüfung der Heizung soll in Kürze abgeschlossen sein. Bis auf die ständig von der alliierten Luftschutzzentrale und vom westalliierten Verkehrsamt benutzten rund

20 Zimmer ist seit 1948 kein Raum mehr durchgeheizt worden.

Fast alles in diesem Haus ist bis jetzt noch Vergangenheit. An den Türen sind noch die alten Namensschilder ehemaliger Militärgouverneure und hoher alliierter Offiziere. Der Schriftführer Marschall Sokolowski steht einsam im Arbeitszimmer des damaligen sowjetischen Oberbefehlshabers. Im Getränkevorratsraum der Kontrollrats-Delegationen zeugen vergilbte Schilder mit der Aufschrift „General Clay“ davon, daß der damalige amerikanische Militärgouverneur seinen besonderen Tropfen liebt. In den Speisräumen stehen die Stühle noch auf den Tischen, an der Bar verkündet eine Tafel „Geschlossen“.

## Kleine Weltchronik

Bundesgebiet hat 1953 für alkoholische Getränke durchschnittlich 478,10 DM und für Tabakwaren 385 DM ausgegeben. In beiden Fällen etwas mehr als im Vorjahr.

Nach den Politikern die Künstler. Kurz nach der Abreise der französischen Parlamentarier, die eine Besichtigungsfahrt durch Polen und dessen „wiedergewonnene Westgebiete“ unternommen hatten, soll jetzt eine Gruppe prominenter, ungenannter französischer Künstler in Warschau eingetroffen sein.

Veit legt Bundestagsmandat nieder. Der stellvertretende Ministerpräsident und Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg, Dr. Hermann Veit (SPD), hat sein Bundestagsmandat niedergelegt.

Briefmarken mit Sehenswürdigkeiten. Das irakische Fremdenverkehrsamt hat die Ausgabe von Briefmarken mit Bildern der berühmtesten Sehenswürdigkeiten des Landes empfoh-

len, um Touristen auf diese Städte hinzuweisen. An geschichtlich interessanten Orten, wie Babylon, Ur und Ktesiphon sollen Rajshäuser errichtet werden.

Indische Gemälde für Heuß. Der indische Botschafter in der Bundesrepublik, Subimal Dutt, übergab Bundespräsident Heuß am Montag als Geschenk der indischen Regierung zwei Gemälde lebender indischer Künstler als Dank für das Interesse, das die deutsche Öffentlichkeit an der indischen Gemäldeausstellung in Köln gezeigt hat.

69 Vopos geflüchtet. In der vergangenen Woche sind 69 Volkspolizisten nach Westberlin geflüchtet. Unter ihnen befand sich ein Kommissar.

Auto fliegt 30 m durch die Luft. Beim Zusammenstoß eines Personenautos mit einem Schnellzug in Texas wurde die Lokomotive des Zuges aus den Schienen gedrückt. Mehrere Eisenbahnwagen stürzten um oder stellten sich quer auf die Gleise. Das Auto wurde dabei 30 m durch die Luft geschleudert. Die sechs Insassen waren sofort tot. Von den Zuginsassen wurden 33 verletzt.

## PRESSESTIMMEN

## Berlin macht Sorgen

Der Deutschland-Korrespondent des Berner „Bund“ stellt fest, Bonn sehe mit einiger Besorgnis der Berliner Viererkonferenz entgegen. Es rechnet mit überraschenden sowjetischen Schachzügen in der deutschen Frage. Das Blatt schreibt:

„Auf jeden Fall glaubt man in Bonn keineswegs, daß der Krenl durch ein stures Verhalten die offensichtliche und alleinige Schuld an einem Scheitern der Konferenz auf sich laden werde. Moskau weiß, — so argumentiert Bonn —, daß ein Konferenzabbruch aus russischem Verstand nur die eine Folge hätte: Daß der französische Widerstand gegen den EVG-Vertrag zusammenbrechen und allgemein die Tendenz zur beschleunigten Vollendung des westlichen Sicherheitssystems aufkommen würde. An einer solchen Entwicklung ist Moskau, wie Bonn meint, in keiner Weise interessiert. Der Bundeskanzler hat mit seinen Wünschen hinsichtlich der letzten Westmächtenote an die Sowjetunion wenig Erfolg gehabt, und es hat sich gezeigt, daß die Westmächte (mit Einschluß Amerikas) keine Neigung haben, ihre eigenen politischen Ziele und Interessen den deutschen Sonderwünschen zu opfern.“

## Verteidigung hat Lücken

Fast alle britischen Blätter verweisen zum Beginn der NATO-Tagung am Montag auf die Notwendigkeit, die Lücken in der westlichen Verteidigung zu schließen. Zu diesen Lücken wird auch die noch nicht verwirklichte Wiederbewaffnung der Bundesrepublik gezählt. Die „Times“ schreibt:

„Die militärische Untersuchung dieser Woche wird zeigen, daß die gemeinsame Verteidigung der atlantischen Nationen nach einigen Jahren der Arbeit noch sehr unvollständig ist und daß die auf dem Papier beschlossenen Vorbereitungen auf wichtigen Gebieten noch unternommen sind. Ein entscheidendes Heilmittel, die teilweise Wiederbewaffnung Deutschlands, ist noch nicht angewendet worden, obwohl man sich der Form nach schon lange darüber geeinigt hat.“

## Bayern zahlt durchweg

**MÜNCHEN.** Neben den Staatsbediensteten erhalten auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter der bayerischen Gemeinden Weihnachtsgroßzahlungen. Die kommunalen Spitzenverbände — der bayerische Städteverband und der Landeskreisverband Bayern — haben ihren Mitgliedern am Montag empfohlen, sich dem Schritt der Staatsregierung anzuschließen und die Großzahlungen nach Möglichkeit noch vor dem Fest auszuzahlen.

## Clark hält allein Gericht

**FRANKFURT.** Der vom amerikanischen Außenministerium seines Amtes enthobene bisherige oberste amerikanische Richter in Deutschland, William Clark, hielt am Montagmorgen trotz seiner Abberufung in Frankfurt allein Gericht und erschien in schwarzer Robe in dem von Presse- und Kameraleuten überfüllten Gerichtssaal.

Clark begrüßte drei Mitglieder der amerikanischen Rechtsanwaltsvereinigung in Europa und gab deren Entschluß bekannt, die Abberufung Clarks ebenfalls zu ignorieren. Clark gab bekannt, er habe vorgehabt, am 1. Februar nächsten Jahres ohnehin zurückzutreten. Weil er jedoch nicht unter Anwendung von Gewalt zurücktreten werde er bleiben.



ROMAN VON ELSE VONDERLAHN

Copyright by Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden (5. Fortsetzung)

Eine Weile ist es ganz still zwischen den beiden da in der kleinen Wohnküche. Kilian hat seinen Stuhl dicht an den seiner Mutter gedrückt und hat den Arm um ihre Schulter gelegt. Warm und brüderlich hält er sie an sich gedrückt.

Ihm geht so vieles bunt und wirr durch den Kopf. Am klarsten schält sich ihm aber der Gedanke heraus, wie wenig er Anna seit der Verzichtes, den sie um seinetwillen gewählt hat, entgolten hat. Wenn er an das letzte vergangene Jahr denkt, wo er sich mehr in der Seldstraße bei Martina aufgehoben hat, wie in der Wohnung seiner Mutter, wenn er an die Selbstverständlichkeit denkt, mit der Anna seinen Wechsel hingenommen hat — — — Ein dicker Kloß der Beschämung steigt ihm im Halse hoch. — —

Anna müßte nicht Anna sein, wenn sie sich nicht bald wieder beruhigt und gesammelt hätte.

„Dein Vater hatte noch einen um zehn Jahre jüngeren Bruder, Christian mit Namen, der ihm sehr ähnlich war,“ erzählt sie jetzt mit gelassener Stimme weiter.

„Die Blöhsbuben waren stattliche Kerle, gewachsen wie die jungen Bäume, hatten sie Beide so etwas Dunkles, Wildes an sich. Das kam von ihrer Haut, die schon im Frühjahr mit den ersten warmen Sonnenstrahlen, wenn

alle anderen Menschen noch mit bleichen Wintergesichtern herumliefen, tiefbraun verbrannte. Und dann das Haar, das wilde, krause, schwarzbraune Haar, dazu mußte dir Augen vorstellen, Augen von einem so intensiven Blau, wie ich sie nie wieder bei anderen Menschen getroffen habe.“

Besonders dein Vater hatte so einen unruhigen, brennenden Blick. Bei Christian war alles gemildert und veredelt. Was bei deinem Vater unruhiges Brennen war, war bei ihm mehr ein ruhiges und stetiges Licht. Aber er muß wohl doch dieselben Anlagen gehabt haben, sonst wäre er nicht auch eines Tages wie ein verantwortungsloser Abenteurer davongezogen, alles im Stich lassend. Nachdem schon sein Bruder Adolf auf solche eine beschämende Weise verschwunden war, und seine Eltern sich vor Kummer nicht zu fassen wußten.“

Sie sieht ihren hingegeben lauschenden Sohn aufmerksam und zärtlich in die Augen, während sie sinnend fortfährt:

„Wenn ich dich gelegentlich so von weitem daherkommen sehe, gibt es mir immer wieder einen Stich, so sehr ähnelst du deinem Vater in Gestalt, Gang und Haltung. Auch Haar und Hautfarbe sind gleich, besonders im Sommer, wenn du so tiefbraun wirst. Nur wenn ich dir in die Augen sehe, dann merke ich, wie sehr du doch auch mein Kind bist, denn die Augen hast du ganz wie mein Vater: ruhig, grau und so bis auf den Grund ehrlich. Wenn auch manchmal so eine fremde Unruhe darin flackert. Aber das ist immer schnell wieder vorbei.“

Einen Augenblick lehnt sie sich wie erschöpft zurück und schließt die Augen, dann richtet sie sich mutig wieder auf und beginnt ihre Geschichte:

„Um es gleich zu sagen: Dein Vater und ich haben niemals eine Ehe miteinander ge-

führt, er hat mich schon zu einer Zeit, wo du noch nicht geboren warst, sitzen gelassen, ist heimlich nach Amerika gegangen, und hat niemals wieder etwas von sich hören lassen!“

„Da wart ihr also gar nicht verheiratet!“ stößt Kilian unbeferrscht hervor, und kann seine Fassungslosigkeit nicht verbergen.

„Doch!“ sagt Anna hart. „Doch, verheiratet sind wir gewesen, du mußt nicht denken, daß du ein unehelich geborenes Kind bist, aber er hatte mich vor der Hochzeit verführt — und es war ihm gelungen, weil er mich betrunken gemacht hatte — und ist nachher, als sich Folgen einstellten, und er kniefen wollte, von meinen und seinen Eltern, die Nachbarn und sehr befreundet miteinander gewesen sind, gezwungen worden, mich zu heiraten. Wir haben eine richtige Hochzeit gehabt mit allem Drum und Dran, wie es in so einer kleinen Stadt Sitte und Brauch ist, damit die Klatschmäuler nichts zu tun bekommen sollten, und damit das Kind einen Vaternamen bekommen sollte.“

Wir sind dann nach der Hochzeit zusammen nach hier abgereist, wo dein Vater damals eine Stelle in den Reynoldswerken hatte, und wo wir eine kleine Wohnung gemietet hatten. Wir sind wohl zusammen von Lindenmarkt abgefahren, aber wir sind nicht zusammen hier angekommen. Unterwegs, an irgendeiner Station, ich weiß heute noch nicht wo, ist er heimlich ausgestiegen und hat mich meinem Schicksal überlassen. Mich und — dich!“

Von seinen Eltern habe ich dann später erfahren, er sei in Amerika. Ich selbst habe nie mehr etwas von ihm gehört.

Zum Glück hatte ich damals gerade etwas Geld von einer alten Tante geerbt, damit habe ich hier den Laden gekauft, — nach

Lindenmarkt wollte ich nicht mehr zurück, ich schämte mich zu sehr vor den Leuten dort — und habe versucht, mich mit meinem Schicksal abzufinden — die Arbeit hat mir dabei geholfen — und dich zu einem ordentlichen Menschen zu erziehen. Ich glaube, es ist mir beides gelungen.“

Wenn ich all die Jahre her deinen Fragen über deinen Vater ausgewichen bin, so deshalb, weil ich dich einerseits nicht belügen wollte, aber andererseits dir doch das Bild deines Vaters als eines Ehrenmannes so lange es irgend anging, aufrecht erhalten wollte, obwohl er ein unsteter Arbeiter war, der nirgends lange Ruhe hatte, und es in keiner Stellung und an keinem Ort lange aushielt. Ganz zu schweigen von der Verantwortungslosigkeit und Gewissenlosigkeit mir gegenüber — — —

Nun weint Anna doch ein wenig, sie, die anfangs noch mit fester Stimme erzählte.

Kilian hat im ersten Augenblick die ganze Tragweite ihres Berichtes noch gar nicht in sich aufnehmen können. Ebenso bestürzt und verwirrt wie besorgt und zärtlich ergreift er seiner Mutter verarbeitete Hände, umschließt damit sein Gesicht, dann bedeckt er sie mit ehrfürchtigen Küssen.

Welch ein Frauen-, welch ein stilles Heldenschicksal hat sich da vor ihm abgerollt. Seine Mutter! Anna, Aennchen von Tharau! — — —

Dreißig Jahre stillen Kampf — nie ein Wort der Klage! Dreißig Jahre Einsamkeit ohne ein bitteres Wort! Dreißig Jahre lang sich vor den Zerstörer ihres Lebens stellen, den Räuber ihres Glücks! Und dies mußte einer Frau wie Anna geschehen, die geschaffen gewesen wäre, einen Mann glücklich zu machen, Hüterin zu sein einer großen Familie, einer glücklichen Gemeinschaft.

(Forts. folgt)



Vor Jahrtausenden floß die Wutach zur Donau

Hier kann man die geologischen Kräfte am Werke sehen / Von Prof. Dr. Georg Wagner

Vor wenigen Tagen brachten die Zeitungen einen Bericht aus dem südlichen Schwarzwald über den Zusammenbruch einer 60 Meter hohen Felswand an der Wutach...

und der Fluß hat alle Mühe, den anfallenden Schutt wegzuschaffen.

Vor 100 Jahren erkannt

Woher kommt das? Weil das ganze Tal von Kappel-Gutachbrücke bis Weizen ganz jung ist, erst nach dem Höhepunkt der letzten Eis-

gen Wutach, mitten im braunen und weißen Jura, mächtige Ablagerungen von Schwarzwaldgeröllen aus dem oberen Wutachtal gefunden, sie Altrach abwärts verfolgt, aber auch auf den Höhen über der heutigen Wutach durchgehend bis gegen Neustadt nachgewiesen.

Er zeigte dann, wie von Süden her, vom Rhein bei Waldshut (312 Meter), die untere Wutach ihr Bett vertiefte, rückwärts einschneidete und schließlich hoch über Achdorf die vom Feldberg kommende Altrach-Donau anzapfte.

Der große Gefällgewinn von 175 Meter erlaubte ein rasches Eintiefen flußauf, heute 24 Kilometer weit. Zwei Kubikmeter Gestein sind seither ausgeräumt worden.

Deshalb sind aber auch heute die Talwände so steil, zum Teil senkrecht. Der Fluß unterspült sie, löst im Untergrund Salz und Gips auf, so daß die steilen Felswände ihres sicheren Grundes beraubt werden und ins Tal abkippen.

Und wo das Tal in den tonigen Gesteinen von Keuper oder Jura liegt, kommen die aufgeweichten Tone an den steilen Böschungen ins Rutschen. Und die klei-



Kaum irgendwo in Südwestdeutschland vollziehen sich geologische Vorgänge so „vor den Augen der Öffentlichkeit“ wie in der Wutachschlucht. Unser Bild zeigt eine fast senkrechte Felswand, von der niemand weiß, wie lange sie noch hält.

zeit ausgeräumt wurde. Vorher floß die Wutach, hoch über dem heutigen Fluß, durch die Blumberger Pforte und das Altrachtal zur Donau. Das hat vor genau 100 Jahren Bergrat Julius Schill, damals in Stockach, zum erstenmal erkannt und beschrieben. Denn er hatte bei Blumberg, 175 Meter über der heuti-

nen Seitenbäche kommen in wilden Schluchten zur Wutach herab.

Gefahren

Kein Wunder, daß dieses Tal von ungewöhnlicher Schönheit ist, daß wir wenig Wandergebiete haben, die es mit diesem aufnehmen können. Nur ist diese Perle aufs stärkste gefährdet. Der alte, klare Forellenbach ist eine schmutzige, stinkende Brühe geworden. Denn das Zellstoffwerk Neustadt läßt seine Abwässer einfach in die Wutach laufen, und von der versprochenen Voreinreinigung ist noch nicht viel zu merken.

Noch größer ist aber die Gefahr, die dem Wutachtal von Schluchsee her droht. Bisher werden nur einige Quellbäche hinübergeleitet. Nun soll aber in der Nähe der Mündung von

Gutach und Haslach das ganze Tal gestaut und zwei Drittel des Wassers zum Schluchsee abgeleitet werden. Was im Sommer der Wutach noch bleibt, versickert zum größten Teil im Geröll. Die Wutach wird damit zu einem dahinstreichenden Bächlein. Noch verhängnisvoller aber wird das Abfangen der kräftigen Hochwasser, die bisher vollauf zu tun hatten, um das von Felsstürzen, Rutschungen und Schuttkegeln bedrohte Tal sauber zu halten, um die Bildung von Stauseen zu verhüten.

Zunehmende Verschüttung

Die Folge davon ist eine zunehmende Verschüttung der Wutachschlucht, bis dann einmal bei einem Katastrophenhochwasser, das von der Sperre aus irgendeinem Grunde nicht aufgefangen werden kann, die ganzen Schuttmassen zusammen mit mitgerissenen Bäumen zu einem mächtigen Staudamm zusammengesoben werden, der schließlich durchbricht, so daß eine hohe Wasserflut mit Geröll und Bäumen talab stürzt und die Talbedungen hinwegfegt. Mit Recht wehren sich diese um ihr Leben, und der eben erst abgegangene Bergsturz läßt uns erkennen, wie sehr sie künftig gefährdet wären, wenn es nicht in letzter Stunde ge-



Zeichnung von Julius Schill; Blick von Westen auf das Wutachtal, alte Schotterfelder (1-4), hinten die Blumberger Pforte. Höhenangaben in Fuß.

Die Eltern sollen entscheiden

Soll Französisch oder Englisch erste Fremdsprache werden? / Beides möglich

In unserer Ausgabe vom 2. Dezember brachten wir eine inoffizielle Stellungnahme des Stuttgarter Kultusministeriums zu der Frage, ob in den höheren Schulen Baden-Württembergs künftig einheitlich zuerst mit dem französischen oder dem englischen Sprachunterricht begonnen werden soll. In Stuttgart ist man der Meinung, daß dem Französischen zeitlich der Vorzug zu geben sei. Wir bringen dazu die Meinung eines Lesers.

In der Verfassung von Baden-Württemberg heißt es in Artikel 15: „Das natürliche Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, muß bei der Gestaltung des Erziehungs- und Schulwesens berücksichtigt werden.“ Der Gedanke, der hier zum Ausdruck kommt, leuchtet dem Unbefangenen auf den ersten Blick ein. Wenn man sich aber überlegt, auf welchen Gebieten und auf welche Weise die Eltern mitbestimmen sollen, ergeben

Wer kennt das Kind?



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geboren: etwa 1944
Augen: dunkelbraun
Haar: mittelblond

Das Mädchen wurde Ende Februar, Anfang März 1945 durch NSV-Helferinnen dem Kreis-Säuglingsheim in Schönlake, das in Binz auf Rügen evakuiert war, zugeführt. Näheres ist über die Herkunft nicht bekannt. Welche NSV-Helferin kann sich des Kindes erinnern und Näheres über die Herkunft des Kindes berichten? Mitteilungen erbeten unter Nr. 873 an den Kindersuchdienst des DRK in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

lingt, das Unheil zu wenden. Wenn dadurch die Schönheit eines Naturschutzgebietes erhalten bleibt, so freuen sich auch die sonst nicht unmittelbar Betroffenen.

Dein Festkaffee sei NESCAFE KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM

abgetrennt hatte, und ich konnte Ihnen prophezeien, daß sie noch den Niedergang dieses Felsens erleben würden. Nun ist er noch viel schneller erfolgt, als ich damals annehmen wollte.

Schwierige Wege

Der Schwarzwaldverein, der einen Wanderpfad durch das Wutachtal angelegt hat und unterhält, muß jedes Frühjahr erhebliche Arbeit aufwenden, um den Weg wieder begehbar zu machen; denn entweder ist er teilweise verschüttet oder abgerutscht. In nassen Sommern kann man im Wutachtal Hunderte von jungen Rutschungen beobachten. Manchmal reichen sie von der Talwand bis herunter ins Tal. Haupt- oder Seitental können sogar dadurch noch aufgestaut werden. Die Unterhaltungskosten der Straßen sind ein Mehrfaches der üblichen. Und wenn gar einmal ein kräftiges Hochwasser kommt, richtet es schwere Verwüstungen an. Nirgends in Südwestdeutschland kann man die geologisch wirkenden Kräfte so sehr am Werke sehen wie an der Wutach. Das ganze Tal ist in durchaus labilem Zustand.

Bunter Welt-Spiegel

Heimkehr nach 37 Jahren

TRIER. Von der Heimat kann sich niemand lösen. Das bewahrheitete sich jetzt wieder im Moseldorf Bruchweiler, Kreis Berncastel. Überraschend tauchte nach 37jähriger Abwesenheit der in Bruchweiler geborene Heinrich Fritsch in seinem Heimatdorf auf. Er fand seinen Namen mit dem Zusatz „Gefallen am 19. September 1918 bei Soissons“ auf dem Ehrenmal des Dorfes für die Toten des ersten Weltkriegs. Der eigene Bruder kannte den heute 71jährigen nach so langer Trennung nicht wieder.

An der fröhlichen Wiedersehensfeier mit den Verwandten und Bekannten nahm auch der Arbeitgeber des „Spitheimkehrers“, ein Fabrikant aus Neuß, teil, bei dem Heinrich Fritsch schon über 25 Jahre tätig ist. Beide waren mit dem Auto nach Bruchweiler gekom-

men. Über die Gründe seiner langen Abwesenheit schwieg sich der Greis aus. Er war wirklich am 19. September 1918 schwer verwundet worden. Die Kompanie meldete ihn fälschlich als tot.

Beutebücher zurückgeschickt

LÜNEBURG. Ein ehemaliger britischer Soldat schickte dieser Tage dem 18 Jahre alten Lüneburger Oberschüler Hans Dumrese in einem Postpaket mehrere Bücher zurück, die er 1945 beim Einmarsch in Lüneburg, wie er schreibt „ohne viel nachzudenken“, mitgenommen hatte. Unter diesen Büchern ist auch die Taufbibel des Jungen. Der ehemalige Soldat schreibt, er hoffe, das Unrecht, das er sehr bereue, wieder gutmachen zu können. Hans Dumrese hat die Brieffreundschaft, die ihm der Engländer vorschlug, angenommen.

Nur ein paar Zellen

Mit Farbtöpfen und Feuerwerkskörpern warfen die Studenten der Universität von Florida nach der Polizei, als diese sie daran hindern wollte, einen Zementlöwen auf dem Rasen vor der Universität bunt anzumalen. Sechs Kaninchen, denen zu Versuchszwecken Krebsserum eingespritzt wor-

den war, sind aus dem Garten eines Arztes in Den Helder (Holland) gestohlen worden. Die unbekanntes Diebe wurden von der Polizei über den Radio vor ihrem Weihnachtsbraten gewarnt.

In fünf Städten sieben Autos gestohlen hat ein 20jähriger Autodieb in den ersten zwei Tagen nach seiner Entlassung aus einem New Yorker Gefängnis. Dort hatte er wegen Autodiebstählen gesessen.

sich Schwierigkeiten. Daran jedoch darf die Verwirklichung des guten und richtigen Gedankens nicht scheitern. Es gibt auch Fragen bei deren Lösung die Elternschaft ohne weiteres mitwirken kann, ja soll. Als Beispiel nennen wir die jetzt aktuell gewordene Frage, welche Sprache in der höheren Schule (vom altpraktischen Gymnasium abgesehen) zuerst gelehrt werden soll.

Es dürfte den Schulen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, von der ersten Klasse an Kurse für Englisch und Französisch einzurichten. Die Eltern sollen dann entscheiden, welche Sprache ihr Kind zuerst lernt. Der Gedanke, daß die Eltern die Sprachfolge bestimmen, ist in den früheren Landestellen Nordwürttemberg und Nordbaden bereits verwirklicht. Allerdings handelt es sich nicht um die Wahl zwischen Englisch und Französisch, sondern zwischen Französisch und Latein, und zwar von der 3. Klasse an. Es ist nicht bekannt geworden, daß diese Regelung zu erheblichen Schwierigkeiten in der Organisation des Unterrichts geführt hätte. Die Schulen sind froh, daß ihnen die folgenreiche Entscheidung abgenommen wird, was nicht ausschließt, daß der Lehrer die Eltern berät.

Es ist keineswegs gleichgültig, in welcher Reihenfolge man Sprachen lernt. Die erste Sprache wird immer einen großen Vorsprung haben, der nur in ganz wenigen Fällen wieder aufzuholen ist.

Hans Carossa — ein Helfer

Zu seinem 75. Geburtstag, am 15. Dezember

Hans Carossa, der am 15. Dezember seinen 75. Geburtstag feiern kann, steht wie wenige sonst in der Tradition der abendländischen Humanitas. In seiner großen, 1943 niedergeschriebenen „Abendländischen Elegie“, die mit der Frage anhebt, ob über uns Abend wird, stehen zum Schluß die Worte: „Ja wäre kein Tag, wäre eine Stunde nur, wo wir in einem reichen Anfang stehen, Mitwabend an dem Sternplan der Erde, Wir tragen froh die Jahre der Verdunklung.“ Daraus spricht die in sich selber und in der Verbundenheit mit allem Sein ruhende innere Gelassenheit, die uns Carossas Werk zu einem Helfer in den Nöten dieses Daseins machen kann. In diesem großen Gedicht wird auch daran glaubt, daß die bewahrte Seele blind Zerstörtes in sich selbst neu stiften kann.

Um die Bewahrung der Seele des Einzelnen ging es Carossa von Anfang an in seinem Werk, von der ersten, 1913 erschienenen Erzählung „Die Schicksale Doktor Bürgers“ an, die später in die Insel-Bücherei übernommen wurde. Dabei weiß Carossa sehr wohl um die Zweipoligkeit des Daseins, daß die „bewahrte Seele“ blind Zerstörerischen Kräfte, und das gleichfalls von Beginn an. Sein Doktor Bürger vermag dann nicht mehr zu helfen, als er nicht mehr Arzt nur ist, sondern Liebender wird. Die Geliebte kann er nicht retten. Carossa hat den Blick des Dichters auf das Ganze der Lebenszusammenhänge.

Carossas Werk ist, im Goetheschen Sinne, Selbstausgabe. Unmittelbar von seinem Leben erzählt er in den schmalen Bänden „Eine Kindheit“ und „Verwandlungen einer Jugend“, dann im „Rumänischen Tagebuch“, in seinem schönen Lebensgedenkbuch „Führung und Geleitet“, den „Aufzeichnungen aus Italien“ und zuletzt in dem Rechen-

schaftsbericht „Ungleiche Welten“ über die Jahre von 1933 bis 1945. Doch auch die anderen Bücher wie „Der Arzt Gion“ und „Geheimnisse des reifen Lebens“ sind aus dem ganz persönlichen Dasein empfangen. Doch da Carossa ein Dichter ist, kann er in der Gestaltung sich vom bedingt Persönlichen lösen, wird hinter dem individuellen Schicksal das Allgemeine der Zeit sichtbar, ihre Not, aber auch ihr Glauben und ihre Zukunft, werden seine Gestalten zu Sinnbildern. Entscheidend ist aber immer die festgefügte innere, eigene Welt Carossas. Das wurde besonders deutlich am „Arzt Gion“. Die fragende und irrende Unruhe der Zeit nach dem ersten Weltkrieg brandet nur von außen an das kleine Reich des Dr. Gion, der als Arzt, wie Carossa einst selber, seinen Dienst tut in der schönen Stadt München und dabei auch bei den Menschen, denen er nahe kommt, die Verdunklungen der Seele zu lichten vermag. Es geht eine hellende Kraft von allem aus, was Carossa schreibt. Er wollte anderen ein Licht auf ihre Bahn werfen. Das ist ihm, der stets Dichter, Arzt und Seelsorger in einem war, gelungen. Und das ist viel. Er nahm auch die „Gefahren und Züchtigungen“ auf sich, die nach seinem zuverlässigen Glauben der Erhaltung des Menschen dienen. Denn er vertraut der schöpferischen Seele unseres Planeten. hd.

„Die Nacht zum Vierten“

Deutsche Erstausführung in Pforzheim Auf dem Umweg über den englischen Fernsehfilm kommt das Schauspiel des Autors Harald Bratt „Die Nacht zum Vierten“ auch zu uns. Das Ensemble des Pforzheimer Stadttheaters hat ihm in einer wirkungsvollen Aufführung unter der Regie von Franz Peter Wirth

zu seinem ersten Schritt auf deutschen Bühnen verholfen. Das Grundmotiv ist zwar nicht ganz neu, handelt es sich doch um die vor allem in Filmen zur Genüge ausgewerteten Bewußtseinsparierung. Neu ist aber die Variante: Der Polizeichef einer Großstadt ist mit der Aufklärung einer Mordsache beschäftigt. Sein ganzer Verdacht richtet sich gegen ihn selbst, und auch auf Grund zwingender Indizien muß er sich, das heißt sein zweites Ich, als Mörder überführen. Die Sache endet noch einmal glücklich: es war, wie kurz vor Schluß des letzten Aktes der Befund der Gerichtsmedizin ergibt, Selbstmord durch Gift, und der Polizeichef kann, ledig aller schweren Gewissenskonflikte, die Witwe des Toten heimführen. Was das Publikum wünscht, findet sich: Spannung, Problematik, Liebe, happy end und auch Gelegenheit zu auflockernder Komik im Sprechzimmer des Nervenarztes.

Das macht Bratt geschickt. Die große Chance allerdings, aus dem Stück ein auftrüttelndes Drama zu machen, wurde versäumt, vielleicht auch bewußt im Hinblick auf die Publikumswirkung ausgelassen. Das Schauspiel hat beim Pforzheimer Publikum begeisterte Aufnahme gefunden. 98.

Auch die Werkzeuge gefächelt?

Unter den prähistorischen Funden von Piltown, die jahrzehntlang wissenschaftliche Sensationen waren, räumt die moderne Wissenschaft auf. Vor einigen Wochen enthüllten britische Gelehrte, daß nach ihren Forschungen der Unterkiefer eines Schädels zu einem Affen gehörte und einen Zahn künstlich Ähnlichkeit mit einem Menschenzahn gegeben worden war (bereits 1918 wurde in einer vom Frankfurter Frobenius-Institut herausgegebenen Studie die Echtheit des Piltown-Schädels mit guten Gründen angezweifelt). Die Entdeckung erregte deshalb Aufsehen, weil der Piltown-Schädel als eines der wichtigsten Frühstücke zur Mensch-

heitsgeschichte galt. In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Natur“ stellen Dr. Oakley vom Naturhistorischen Museum in London und Dr. Weiner aus Oxford fest, daß auch die mit dem Schädel gefundenen Steinwerkzeuge Fälschungen sein könnten. Ihre Annahme stützt sich auf Untersuchungen der Feuersteine mit Röntgenstrahlen.

Für den Bücherfreund

Höllenfahrt ins Bewußtsein Werner Warsinsky, Kimmerische Fahrt, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1953, 264 S., DM 12.50.

„Ich, Ich! Du Abgrund, der im Spiegel des Gedankens tief ins Dunkle zurücktaucht! Ich, Du Spiegel im Spiegel, Du Schauer im Schauer!“ An dieses Wort Jean Pauls in seinem „Hesperus“ denkt man bei der Lektüre Warsinskys. Es geht in endlose Bewußtseinstiefen in diesem irrenden, erschütternden Buch. Die Realität ist aufgelöst in reflektierende Schichten, in allerlei Schein und Gegenschein. So etwas wie einen Faden der Handlung aus den einander bedrängenden, wie Nebel wallenden und schleiernden Visionen herauszufinden, kostet den Leser reichliche Mühe. Man weiß schließlich, daß die zentrale Figur durch eine Verwundung das Gedächtnis und damit sich selbst verlor und muß sich wieder suchen. Er kommt in seine eigene Nähe, irrt wieder ab, wird sich wieder zweifelhaft, glaubt sich in dieser und jener Maske zu erkennen, um dann wieder unterzugehen in der Flut fremder Gesichte.

In den kimmerischen, dem Totenreich benachbarten Gefilden wohnt neben der unsäglichen Angst und dem Grauen ekstatisches Entzücken. Es ist eine Fahrt durch Himmel und Hölle, diese quälende Suchfahrt nach dem verlorenen Ich. Im Grund ist es die Turbulenz unserer Zeit, durch die das rasende Gefühl des Dichters den Le-

ser zieht. Wer sich darin festhält und sich nicht abschütteln läßt, hat am Ende der Fahrt mehr als einen Blick in die schwindelnden Abgründe heutiger Existenz getan. 98.

Robert Brassilisch, Uns aber liebt Paris, Biederstein-Verlag, München 1953, 260 S.

Brassilisch zeichnet hier die Intimität großstädtischen Kleinstadtlebens mit ihrer von allen sozialen Vorurteilen freien Menschlichkeit. Die Handlung rankt sich um wenige Personen, aber aus ihren Freuden und Sorgen, aus ihrem täglichen Erleben steigt jene Melodie auf, die manche in dem Wort Paris zu vernehmen meinen. 98.

Kulturelle Nachrichten

Hugo Bernatzki „Neue Große Völkerkunde“ erscheint in Neuauflage in der Frankfurter Herkul GmbH, Verlagsanstalt.

Das Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln (Leitung Prof. Nießen) bittet alle Theaterfreunde, aufbewahrte Programmhefte dem Institut zu überlassen. Hefte, die sich doppelt einfinden, sollen anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Porto wird ersetzt.

Von der Universität Tübingen

Professor Dr. Joseph Vogt, Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Tübingen, ist von der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts zum ordentlichen Mitglied des Instituts ernannt worden.

Dem Direktor der Universitäts-Nervenambulanz Tübingen, Professor Dr. med. Dr. phil. h. c. Ernst Kretschmer, wurde ein Diplom von der peruanischen „Sociedad de Neuro-Psiquiatria y Medicina Legal“ (Neurologisch-Psychiatrische und Medizinische Gesellschaft) in Lima/Peru zugesandt, in dem er zum Ehrenmitglied ernannt wurde.



Ein Meisterboxer schmuggelte Seide und Kaffee

Die Versuchung der Karriere / 65 DM für eine lebensgefährliche Fahrt über den Bodensee



In langem weißem Gewand, eine Krone auf dem blonden Haar, entstieg am Samstag auf dem Flughafen Stuttgart-Echterdingen die schwedische Lichtprinzessin Santa Lucia einer Maschine der SAS. In ihrer Begleitung befand sich eine Schar junger schwedischer Mädchen, ebenfalls in weiß gekleidet. Santa Lucia ist nach Deutschland gekommen, um die Bevölkerung mit schwedischem Weihnachtsbrautrum bekannt zu machen. Bild: dpa

K. R. Lindau. Zwei Schmuggelprozesse beschäftigten wieder einmal das Lindauer Schöffengericht. Sie sind miteinander verkettet und bilden zudem nur Glieder in einer langen Reihe von Verfahren. Immer wieder sind es die kleinen Helfer, die für bescheidene Gewinnchancen ungewöhnlich hart büßen müssen. Die großen Drahtzieher gehen selten in die Falle.

600,8 Meter japanische Seide und Everglaze wurden Anfang August 1953 von Rorschach über den Bodensee gebracht. Das Paddelboot, das den nächtlichen Transport durchführte, ruderte ein junger Österreicher. Walter ist Amateurboxer, ein baumstarker blonder Hüne, mit 60 Kämpfen und 48 ko-Siegen. Walters Traum ist die Boxschule das Tor zu einer großen Karriere. So erlag er, der Boxer, dem Angebot des Herrn Morgenstern aus St. Gallen. Seide, so erklärte er, sei ihm immer noch harmloser erschienen als Kaffee.

Die Fracht wurde im Lindauer Strandbad gelandet. Ein Kleinomnibus fuhr an, fuhr vorbei, schlug weit draußen einen Haken und kam wieder. Die Seide wurde verladen und in die Wohnung des Omnibusfahrers gebracht. Dort nahm die Zollfahndung die illegale Exportgesellschaft samt Ware in Empfang. Wie kam das? Ein wichtiger Teilneh-

mer an den Vorbesprechungen war in diesem Fall Gewährsmann der Zofa (Zollfahndung): Herr Feuerstein, der eigentlich Käufer der Seide sein sollte. Frau Carla, die Ehefrau des Omnibusfahrers, hatte Stoffmästchen von ihrer Schwester in Bregenz erhalten und hatte Herrn Feuerstein mit dem Verkäufer zusammengebracht. Feuerstein habe sie wochenlang bedrängt, erklärte Frau Carla und ihr Mann, doch endlich einmal ein Schmuggelgeschäft zu vermitteln. Arbeitslosigkeit und Krankheit hatten die Familie in Bedrängnis gebracht; nur darum hätten sie Feuersteins Drängen nachgegeben. Erbittert nennen die hereingefahrenen Eheleute den einstigen Hausfreund einen „agent provocateur“.

Die Beamten der Zollfahndung erklären, daß Feuerstein mehrfach belehrt worden sei, er dürfe keine Straftaten provozieren. In Aussicht sei von dieser Seite schon länger etwas gestellt worden. Überraschend wirkte nur die Seide; man hatte mit Kaffee gerechnet, zumal Kastner, der Hauptinteressent, schon in vier anderen Fällen Objekt von Zollfahndungsaktionen war. Von Rorschach bis München und Heidelberg reichten diese Unternehmungen. Nur einmal konnte der Verdächtige überführt werden. Er gab zu, 340 Kilo Kaffee über den See nach Immenstaad geschmuggelt zu haben.

In Konstanz wird diese Aktion in Bilde verhandelt werden.

Als von diesem Seidenschmuggel das Gericht zur nächsten Verhandlung übergang, konnte einer gleich auf der Anklagebank sitzen bleiben: der Boxer. Er war es auch, der vor drei Jahren im Oktober das Segelboot führte, das 600 Kilo Kaffee von Rorschach nach Wasserburg brachte. Er kam in einen Föhnsturm und kämpfte stundenlang um sein Leben. Die Gehilfen in Wasserburg waren längst zu Bett gegangen, als die Kaffeefracht mit großer Verspätung ankam. Für diese lebensgefährliche Fahrt hat der junge Boxer 400 Schilling (65 DM) erhalten. 200 bis 300 DM waren ihm für den Seidentransport zugesagt worden. Mit sechs Monaten Gefängnis, 600 DM Geldstrafe und der Haftung für 3400 DM Wertersatz muß nun der junge Boxer, der im Krieg höchste Tapferkeitsauszeich-

Stuttgart sieht fern

Stuttgart. Der Fernseh-Frequenzumsetzer des Süddeutschen Rundfunks, der auf dem Aussichtsturm in Stuttgart-Degerloch angebracht wurde, hat am 10. Dezember den Versuchsbetrieb aufgenommen. Der Sender arbeitet auf Frequenzkanal 5 von 174 bis 181 MHz mit einer Strahlungsleistung von 100 Watt. Er überträgt täglich von 20 Uhr an das westdeutsche Fernseh-Abendprogramm, das er drahtlos vom Feldberg im Taunus über eine Luftleitstrecke von rund 150 Kilometern empfängt. Damit hat Stuttgart seinen ersten, wenn auch provisorischen Fernsender erhalten.

nungen erworben hat, das Geschäft abschließen. Er hofft, daß ihm siegreiche Kämpfe in Deutschland wenigstens zu einer schnellen Tilgung seiner Schulden verbelfen.

Vier Monate Gefängnis erhielt Kastner, drei Monate mit Bewährungsfrist erhielt Frau Carla; 800 und 200 DM Geldstrafe kommen bei den Eheleuten hinzu.

NORDWÜRTTEMBERG

Fortschritte des Jugendsozialwerks

Stuttgart. Das Jugendsozialwerk im Internationalen Bund für Sozialarbeit, Sitz Tübingen, hat am Samstag in Stuttgart seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Aus dem Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden, Dr. Ebersbach, Tübingen, ging hervor, daß der Zustrom von Jugendlichen aus der Ostzone, für die sich das Jugendsozialwerk in erster Linie einsetzt, immer noch anhält.

Seit seinem Bestehen hat das Werk ungefähr 9000 Jugendlichen geholfen, von denen die meisten später den Weg in das Arbeitsleben gefunden haben. Im ganzen verfügt das Jugendsozialwerk im Bundesgebiet heute über etwa 70 Heime. In Baden-Württemberg konnten im Berichtsjahr 1952/53 neun Neubauten mit 430 Plätzen fertiggestellt oder begonnen werden.

An Stelle des erkrankten bisherigen ersten Vorsitzenden, Minister a. D. Stetter, wurde Staatsrat Professor Dr. Eschenburg, Tübingen, gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Heinrich Hartmann, Tübingen. Dr. Ebersbach bleibt weiterhin geschäftsführender Vorsitzender.

30 000 DM für Schiller-Gesellschaft

Stuttgart. Aus Mitteln des Bundesinnenministeriums soll der Deutschen Schiller-Gesellschaft ebenso wie in den beiden Vorjahren im Rechnungsjahr 1954 ein Bundeszuschuß von 30 000 DM gewährt werden. Nach dem Verlust des Stiftungskapitals bedarf die Gesellschaft zur Fortführung ihrer Aufgaben der Hilfe des Bundes.

Großfeuer in Holzmehlfabrik

Heilbronn. In der Nacht zum Montag brach in einer großen Lagerhalle einer Holzmehlfabrik in Heilbronn ein Schadenfeuer aus. Das mittlere von drei je 50 Meter langen Gebäuden ist ausgebrannt. Die Dachkonstruktion wurde zerstört. Es gelang den Löschmannschaften, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Höhe des beträchtlichen Sachschadens konnte noch nicht festgestellt werden, weil das in den Sägemehl-Silos schwelende Feuer noch nicht völlig gelöscht war. Man vermutet Selbstentzündung.

Heilbronn kann aufbauen

Heilbronn. Die über die Heilbronner Altstadt verhängten Bausperren brauchen über das Jahresende hinaus nicht verlängert zu werden. Der zweitletzte Bauplan für die zerstörte Altstadt ist bereits aufgestellt. Der letzte wird noch vor Neujahr folgen. Damit ist dem allgemeinen Wiederaufbau in Heilbronn der Weg geebnet.

Kinder schreiben an Madame Aurioi

Fürbitte für vier gefangene Freiburger Bürger

Freiburg. Acht Freiburger Schulkinder haben die Gattin des französischen Staatspräsidenten, Madame Aurioi, in einem in französischer Sprache abgefaßten Brief gebeten, sich für die Freilassung von vier Freiburger Bürgern einzusetzen, die sich noch in französischer Gefangenschaft befinden. Zwei der verurteilten Deutschen sind in Wittlich und zwei in Gefängnissen in Frankreich inhaftiert. Die Bittsteller sind nicht etwa die Kinder der Gefangenen, sondern Kriegswaisen.

„Wir wissen nicht“, schreiben sie, „welche Taten diesen armen Verurteilten vorgeworfen werden. Wir wissen aber, daß hier in unserer Stadt die Frauen, Kinder oder Eltern dieser Verurteilten seit langen Jahren in Einsamkeit und großer Angst leben. Selbst wenn diese vier deutschen Väter wirklich eine Schuld auf sich geladen haben sollten, so vergessen Sie bitte nicht, daß diese Männer für ihre Taten bereits lange Jahre Gefängnisstrafe verbüßt haben und daß wir bittenden Kinder unsere Väter nicht mehr haben sehen dürfen“.

nördlichen Schwarzwald so rasch wie möglich zu umzäunen.

Obwohl Ende August das Sperrgebiet nach einer Begehung durch eine deutsch-französische Kommission neu abgegrenzt worden war und für die deutschen Wanderer dabei zwei Wege und ein Stück auf der Kuppe des Berges wieder zugänglich gemacht werden konnten, war es in der Zwischenzeit wiederholt zu kleineren Zwischenfällen gekommen, da einerseits das französische Militär von der Neuregelung nicht genau unterrichtet zu sein schien und andererseits die deutschen Wanderer über den Verlauf der Sperrzone nicht genau im Bild waren.

Um der erhöhten Gefahr von Zwischenfällen vorzubeugen, in die im Winter die zahlreichen deutschen Wintersportler im Hornisgrindegebiet verwickelt werden könnten, hält es das Regierungspräsidium für zweckmäßig, den geplanten Sperrzaun noch vor Winteranbruch zu bauen.

Munition kommt zutage

Mannheim. Die Leitung der Wasser- und Schuttpolizei Rhein-Neckar hat alle ihre Dienststellen aufgefordert, auf Fundmunition zu achten, die durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand in den Flüssen des Landes an vielen Stellen zutage gefördert wurde. Anlaß zu dieser Maßnahme gab ein Unglücksfall im Kreis Bruchsal, dem vor kurzem ein Junge zum Opfer gefallen ist.

beging Fahrerdiebstahl, konnte aber festgenommen werden.

Seinen Zimmergenossen bestohlen hat ein 24-jähriger lediger landwirtschaftlicher Arbeiter im Kreis Ravensburg. Er nahm 510 DM sowie ein Sparkassenbuch mit einem größeren Guthaben an sich und ist seither flüchtig.

Mit einem Mantel oder Handtuch hatte eine 72-jährige Frau in Stuttgart-Feuerbach im Vorbeigehen einen leicht drohbaren Gashahn geöffnet. Die Frau wurde in ihrer Küche tot aufgefunden.

Seinen Pkw in Brand gesteckt hat ein 29-jähriger Schnapshändler aus Mühlbach im Kinzigtal. Er wollte von der Versicherung Geld bekommen. Das Landgericht Offenburg verurteilte ihn zu zwei Jahren, zwei Monaten Gefängnis.

BADISCHE RUNDSCHAU

An der Unfallstelle amputiert

Heidelberg. Einem 23 Jahre alten Monteur, der in Heidelberg einen schweren Betriebsunfall erlitten hatte, wurde das Bein von einem Arzt noch an der Unfallstelle amputiert.

Der Monteur, der den Lauf einer von ihm montierten Betonmischmaschine von einem Gerüst aus beobachtet wollte, glitt aus und geriet mit dem rechten Bein zwischen Mischtrommel und Gestänge. Das Bein wurde von der Welle erfaßt und furchbar zerquetscht. Andere Arbeiter brachten den Motor sofort zum Stehen und riefen die Chirurgische Klinik und die Feuerwehr an. Das Gestänge mußte mit einem Schweißbrenner aufgeschnitten werden.

„Winterfeldzug“ vorbereitet

Neustadt. Die Feldbergstraße wird im Winter bei Schneefällen in ihrer vollen Breite von 12 Metern geräumt werden. Damit will man gleichzeitig Parkmöglichkeiten schaffen, die im vorigen Winter mit seinen großen Schneemassen auf dem Feldberg etwas knapp waren. Auch die Schwarzwaldhochstraße soll in ihrer vollen Breite von 7,50 m geräumt werden. Der Plan für die Räumung der Bundesstraßen und Landstraßen I. Ordnung im Hochschwarzwald ist so aufgestellt worden, daß auf jeden Fall für alle Wintersportplätze und Wintersporthotels mindestens eine Verbindung mit den Talorten offen gehalten wird.

Rettungsschwimmer auf Türmen

Meersburg. Die aktiven Rettungsschwimmer der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, die schon viele Badende vor dem nassem Tod im oft tök-

kischen Bodensee bewahrte, hat vorgeschlagen, zunächst in den großen und wenig übersichtlichen Strandbädern von Langenargen und Kreßbrunn später auch von Konstanz, Rettungstürme zu errichten, die auch als Sprungtürme verwendbar sind. Von den Türmen aus können auch die Besucher der Schwimmbäder, die sich weit in den See hinauswagen, beobachtet werden. Zur weiteren Sicherheit des Badepublikums wurde vorgeschlagen, eine Anzahl schneller und seetüchtiger Rettungsboote anzuschaffen, die bei wassersportlichen Veranstaltungen eingesetzt werden und Erste Hilfe leisten sollen. Um die Rettungsanlagen zu finanzieren empfiehlt die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft die Durchführung einer Lotterie, deren Lose in den Bädern des Bodensee verkauft werden sollen.

Auch das wurde berichtet

Auf der Bundesstraße in der Nähe von Lorch fanden Polizeibeamte nachts einen Volkswagen, der schwer beschädigt im Straßengraben lag. Recht erstaunt waren die Beamten, als sie am Steuer einen 37-jährigen, erheblich betrunkenen Fahrer erblickten sowie weitere neun Burschen und Mädchen, die alle in dem kleinen Fahrzeug hookten und schliefen. Die Polizei nahm die ganze Gesellschaft fest. Der Fahrer war seinen Führerschein los.

Um Streit mit seiner Ehefrau über das Mittagessen zu vermeiden, hat ein Düsseldorf Vorarbeiter „angeordnet“, daß seine Frau den jeweiligen Speisezettel auf eine Schultafel zu schreiben und diese ins Parterrefenster zu stellen habe. Bevor der Mann mittags sein Haus betritt, liest er im Fenster das Menü und geht ohne Auseinandersetzung in das nächste Restaurant, wenn ihm das Gekochte nicht zusagt.

Verätzte Gesichter gab es bei einer Familie in Schmallenberg (Westfalen), als der Briefträger eine Karte brachte, die an das Kind Georg F. Schmallenberg adressiert war. Sollte der neun Monate alte Säugling etwa hinter dem Rücken der Eltern schon heimlich korrespondieren? Diese Sorge erweckte sich als unbegründet. Vater F. studierte nämlich sehr genau den Kartentext. Als Absender zeichnete das Gesundheitsamt in Meschede. Darin hieß es u. a., daß bei Verhinderung der Empfänger unter Angabe der Gründe rechtzeitig Nachricht zu geben

habe“. Der Vater des Kindes hatte Humor. Er setzte sich hin und schrieb folgendes (im Auftrag seines noch unmündigen Sohnes): „Ich selbst bin erst neun Monate alt. Ich bedauere, Ihrer Einladung nicht Folge leisten zu können, da ich beabsichtige, das Laufen erst nach ca. einem Jahr zu erlernen. Weiterhin bin ich männlichen Geschlechts. Eine Mütterberatung halte ich daher nicht für zweckmäßig. Sollten Sie allerdings in ca. 25 Jahren auch Väterberatungen durchführen, bin ich selbstverständlich gern bereit, daran teilzunehmen. Mit freundlichem Grüßlingsgruß.“

825 Dollar aufgebracht haben Angehörige der 7. US-Armee für nahezu 4000 bedürftige Kinder, die in diesem Jahr in verschiedenen Garnisonsstädten zu Weihnachtsfeiern eingeladen werden.

Einen Personenwagen gerammt und zehn Meter weit geschleudert hat die Lokomotive eines Güterzugs auf einem schienenungleichen beschrankten Bahnübergang in Göppingen. Obwohl das Fahrzeug völlig zerstört wurde, blieb der Fahrer unverletzt.

Mit dem Messer bedroht hat ein amerikanischer Soldat den Schaffner eines Mannheimer Omnibus, der bei ihm das Fahrgeld kassieren wollte. Der Soldat wurde zu einer Polizeiwache gebracht und dort von einer MP-Streife abgeholt.

Ein Krankenhaus für etwa 300 Betten ist in Schweningen im Robbau

Alte Weihnachtsbräuche — noch immer lebendig

Vielorts zuerst eine gemeinsame Feier, dann erst die häusliche Bescherung

Tübingen. Ausgeprägte und tief in Traditionen verwurzelte Weihnachtsbräuche haben sich in den Städten des schwäbischen Landes seit Jahrhunderten erhalten. Seit Generationen flammen am Heiligen Abend in den Wächterstuben der alten Wehr- und Wachtürme die Lichter auf, und tief verummt schicken Trompeten- und Posaunenbläser festliche Choräle als Beitrag zur großen schwäbischen Weihnachtsmusik über's Land. Die Bevölkerung am Neckar, im Schwarzwald und im Oberland lauscht den altvertrauten Weisen am offenen Fenster, und an manchen Orten kommt das Christkind erst dann in die Häuser, wenn über der Stadt oder dem Dorf das letzte Chorlied verklungen ist.

„Feurige Schlange“ am Hl. Abend

Es gibt in Süddeutschland eine ganze Reihe von Orten, in denen sich der Brauch, das Weihnachtsfest vor der häuslichen Bescherung gemeinsam zu feiern, auf ganz verschiedene Art erhalten hat. In dem Nagoldstädtchen Altensteig teilt sich die Jugend schon Wochen ehe das Fest beginnt, in zwei Gruppen, die „Tannenberger“ und die „Talemer“, die auf Holzschuhen um den größeren Vorrat wetteifernd durch die heimatischen Wälder ziehen. Am Heiligen Abend werden dann auf dem Heilesberg riesige Holzhaufen in Brand gesteckt, und die Altensteiger drunten im Tal warten auf den Augenblick, wo die Feuerflammen, Hunderte von Fackeln daran entzündet werden und sich der Zug der Schulkinder wie eine feurige Schlange zu Tal bewegt, während von überall her Weihnachtsmusik erklingt.

In Tübingen sind die Pauper und Püperle, deren Geschichte als „Armen-sänger“ schon im 15. Jahrhundert begann, vor einigen Jahren wieder zum Leben erweckt worden. Auf dem reizvollen Marktplatz der Universitätsstadt singen sie unter ihrem „Pauperpräkten“ die Festtage ein. Was in Tübingen das Singen, soll in Kusterdingen das Glockenläuten sein, mit dem die Schulkinder den 24. Dezember einläutet und am Abend bei Lampenschein durch den Ort zieht. In Saugau im Oberland ziehen am Heiligen Abend die „Engelesinger“ durch die Stadt. Ein Hornist gibt, ehe im Schein der Fackeln und bunten Lampons die Liederchöre auf den öffentlichen Plätzen angestimmt werden, ein auf alte Weise gestimmtes Signal. Unter den Weihnachtsliedern, die von einem Chor junger Männer gesungen werden, ist ein uraltes „Saulgauer Hirtenlied“, dem sich der originell vertonte Spruch anschließt: „Wir wünschen euch allen glückselige Weihnacht“.

Das Christkind schwebt herab

Ganz anderer Art und neueren Ursprungs ist das „Christkindrabbassen“ in der oberwälbischen Stadt Biberach. Seit im Jahre 1878 ein kinderfreundlicher Konditormeister eine beleuchtete Christkindfigur am Weihnachtsabend von seinem Fenster an einer Schnur hinabschweben ließ und so den Kindern das Christkind persönlich zeigte, hat sich am Wesen dieser schönen Einrichtung nichts geändert.

Als der Hofplatz bei der wachsenden Schar der Kinder, die das Christkind sehen wollten, zu eng wurde, ist die

Feier in den weiten Hof des alten Spitals verlegt worden, wo seit fünfzig Jahren die Stadtväter jedes Kind mit einem Lebkuchen beschenken — wie es der Konditor einst tat — und mehrere tausend Kinder und Erwachsene alljährlich warten bis das Christkind im goldenen Kleid und buntem Strahlenkranz vom Spitalspeicher niederschwebt, fast zum Greifen nahekommt — um dann wieder in himmlische Sphären zu entwinden.

Schönheitskonkurrenz für Geflügel

4000 Hühner, Tauben, Gänse und Enten auf dem Killesberg

Stuttgart. Unter der Schirmherrschaft des Landwirtschaftsministers E. Leibfried und des Präsidenten des Bauernverbandes Württemberg-Baden, Heinrich Stöck, veranstaltete der Landesverband der Rassegeflügelzüchter von Württemberg-Hohenzollern über das Wochenende seine dritte Landesausstellung auf dem Killesberg in Stuttgart. Etwa 4000 Hühner, Tauben, Gänse und Enten stellten sich im Schönheitswettbewerb einem sehr kritischen Schiedsrichterkollegium. Bei der Beurteilung der Tiere wurden äußerst strenge Maßstäbe angelegt, so daß nur 15 Tiere mit der Note „vorzüglich“ ausgezeichnet werden konnten.

Die Ausstellung sollte u. a. Grundlagen für die Zusammenstellung von Zuchtstämmen liefern und außerdem den Tausch oder den Verkauf von Zuchttieren ermöglichen. Der älteste ausstellende Züchter war 74 Jahre alt. Unter den 15 ausgezeichneten Züchtern befindet sich der Züchter Kühle aus Ebingen.

Bei der Prämierung wurden außerdem über 800 Ehren- und Zusatzpreise vergeben.

Blick über die Grenzen

Bedrohlicher Wassermangel

Stralburg. In weiten Gebieten Elsaß-Lothringens ist durch die anhaltende Trockenheit ein besorgniserregender Wassermangel eingetreten. In zahlreichen Vogesenorten sind bereits alle Brunnen versiegt, so daß Trinkwasser mit Hilfe von Tankwagen oder durch kilometerlange Schlauchleitungen herangebracht werden muß. Zum Teil wurden die Bade- und Waschanstalten auf behördliche Anordnung geschlossen. Auf den Kanälen droht die Stilllegung.

Stuttgarter Schweinemarkt

Montag, 14. Dezember

Auftrieb: 1320 Schweine. Preise: Schweine a, b I, b II und c 140—145, d 135—142, g I 120—130, g II bis 110. Marktverlauf: belebt, geräumt. Außerdem wurden dem Schlachthof 584 ausländische Schweine eingeführt.



SÜDWÜRTTEMBERG

Tiefenbohrung im Buntsandstein

Freudenstadt. Der Gemeinderat von Glötten bei Freudenstadt hat sich zur Behebung der Wassersorgen in der Gemeinde entschlossen, mit Hilfe einer Tiefenbohrung, wie sie in unserem Landesteil bislang in einem Buntsandsteingebiet noch nicht durchgeführt worden ist, Wasser zu gewinnen.

Zehnzentnerbombe entschärft

Freudenstadt. Eine im August 1944 auf den Lauterbad-Viadukt der Eisenbahnstrecke Freudenstadt-Alpirsbach abgeworfene amerikanische Zehnzentnerbombe ist unweit des Viadukts im Wald gefunden und entschärft worden.

Brandstiftung in einem Hotel?

Oberndorf/Neckar. In der Nacht zum Samstag ist im Hotel zur Post in Oberndorf ein Brand ausgebrochen, der jedoch im Entstehen gelöscht werden konnte.

Wettbewerb für neue Fachschule

Tuttlingen. Der Tuttlinger Gemeinderat kündigt für das nächste Jahr einen Ideenwettbewerb zum Neubau eines großen Fachschulgebäudes an.

25 Jahre Schluchseewerk

Das größte Pumpspeicherkraftwerk Europas feiert Jubiläum

Schluchsee. Die Schluchseewerk AG in Freiburg, das größte Pumpspeicherkraftwerk Europas, kann am 15. Dezember auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gedanke, die Wasserkraft des Schluchseebereichs für die Erzeugung von elektrischer Energie zu nutzen, war schon im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts aufgetaucht.

Drei Staustufen fertig

Von den projektierten fünf Staustufen des Schluchseewerks sind in 23jähriger Bauzeit die ersten drei, nämlich Häusern, Witznau und Waldshut fertiggestellt worden.

Kreislauf des Wassers

Die technische Besonderheit der Anlagen des Schluchseewerks liegt darin, daß die zum Teil mit Hilfe von unterirdischen Verbindungen gesammelten Wassermassen auf drei verschie-

den Gefällstufen zur Energieerzeugung verwendet werden können. Darüber hinaus vermag eine leistungsfähige Pumpsanlage unter Ausnutzung der billigen Nachtenergie bis zu 30 Kubikmeter Rheinwasser in der Sekunde zum Werk Witznau, von dort weiter zum Werk Häusern und in den Schluchsee selbst unter Überwindung eines Höhenunterschiedes von 620 Meter hinaufzudrücken.

Auch Tuttlingen hat zu fordern

Tuttlingen. Zu dem kürzlich von einem veröffentlichten Artikel „Leberflecke am badischen Körper“ nahm der Tuttlinger Gemeinderat Stellung.

Wolle man den Hohentwiel und den Bruderhof ausgliedern, die ein starkes Zehntel des Tuttlinger Markungsgebietes ausmachen, so müsse man auch die Verhältnisse im Tuttlinger Bahnhofsgelände regeln.

„Haus der Jugend“ eingeweiht

Sigmaringen. Nach einer Bauzeit von 16 Monaten wurde am Sonntag das von der Gemeinde Veringsmünster erbaute neue Schulhaus seiner Bestimmung übergeben.

Bis zum kommenden Frühjahr wird auch das große Wandbild an der Außenfront des neuen Gebäudes fertig sein, das den berühmten Veringer Grafenmönch Hermannus Contractus, den Schöpfer des „Salve Regina“, darstellt.

Erdöl in Oberschwaben?

Waagen. Die „Deutsche Schachtbau- und Tiefbohrergesellschaft Längen“ (Ems) bohrt seit einiger Zeit im Allgäu und in Oberschwaben nach Erdöl.

Wirtschaft

Für mindestens einen Wohnraum

Feststellung von Hausratsverlusten / Rechtsanspruch bei Nachweis

Die für die Geschädigten im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes wichtigste Ausgleichsleistung dürfte ohne Zweifel die Hausratsentschädigung sein.

Der Gesetzgeber räumt jedem Geschädigten bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen ohne Rücksicht auf sein Alter einen Rechtsanspruch auf Hausratsentschädigung ein.

Die Frage, was nun der Gesetzgeber unter „Möbel für einen Wohnraum“ versteht, läßt sich nicht im allgemeinen beantworten.

Die vielfach in Unkenntnis dieser Sachlage unter den Geschädigten verbreitete Ansicht, ihnen stünde deshalb die Hausratsentschädigung zu, weil sie bereits nach dem Soforthilfegesetz Hausratshilfe erhalten hätten, beruht auf einem Irrtum.

In der Regel kann der Verlust des Hausrates unterstellt werden bei Geschädigten, die bei Schadenseintritt bereits einige Jahre verheiratet waren.

Das weitaus schwierigste Problem aber bildet die Feststellung von Hausratsverlusten, die Antragsteller anmelden, die in der Heimat noch bei den Eltern wohnten, ledig waren, erst nach 1945 heirateten, heute schon einige Kinder haben und in dürftigen Verhältnissen leben.

Der verantwortungsbewußte Feststellungsbeamte kann seiner Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn er sämtliche — vornehmlich in den früheren Soforthilfeakten — gemachten Angaben, soweit sie mit den im Antrag auf Feststellung von Vertriebungsschäden gemachten nicht konform gehen, einer kritischen Beurteilung unterzieht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß von seinen Feststellungen die Zahlung oder die Ablehnung der Hausratsentschädigung abhängt. Diese Aufgabe wirkt sich also nach zwei Seiten hin aus.

Erstaunen über Erhards Begeisterung

Einzelhandel gegen Wettbewerb als „Kampf bis aufs Messer“

KÖLN. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels drückt in einer Verlautbarung ihr Erstaunen über die Begeisterung Prof. Erhards für die amerikanischen Wirtschaftsgebräuche und den schrankenlosen Wettbewerb aus.

Die Hauptgemeinschaft erinnert den Minister in diesem Zusammenhang an die völlig verschiedene Struktur und Tradition amerikanischer Wirtschaftssysteme, die die Unterschiede im Lebensstandard, im sozialen Bereich, in

Politik mit Zöllen

kfw. Der Verbraucher, der ungefähr weiß, daß Liberalisierung des Handelsverkehrs ungehinderte Einfuhr bedeutet, erwartet, daß die so erreichte Verbilligung der täglichen Bedarfsgüter nicht durch hohe Einfuhrzölle wieder zunichte gemacht wird.

Im ganzen zufriedenstellend

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt

NÜRNBERG. Die Tausenden von Sowjetzonenflüchtlings, die seit Kriegsende nach Westdeutschland einströmen, waren für den Arbeitsmarkt im Bundesgebiet von größter Bedeutung.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels fordert die baldige Verabschiedung eines Übergangsgesetzes zur Berufsordnung im Einzelhandel.

Die Bildung eines Rationalisierungskartells für Landmaschinen ist auf einer Tagung der Verbindungsstelle Landwirtschaft — Industrie in Heppenheim angeregt worden.

Firmen und Unternehmungen

HOTTWEIL. Kunstseidefabrik Aktiengesellschaft. — In der Universitätsgruppe dieses aus der IG-Farben-Gruppe entflohenen Unternehmens ist der Abschluß für 1952 einstimmig genehmigt worden.

auf 15 Millionen DM bereits 40 Prozent des Aktienkapitals besaß und nunmehr die Majorität übernehmen wird.

GÖPPINGEN. Deutsche Gelatine-Fabriken. — Die Produktionskapazität war 1951 durch schlechte Kohlenstellung und Rohwarenbeschaffungsschwierigkeiten nicht ausgenutzt.

Sport

„Kein Freund der deutschen Sportler“

Sektion Ski der Sowjetzone lehnt Bundespräsident als Schirmherr ab

Das Präsidium der Sektion Ski der Ostzone hat sich am Sonntag auf seiner Tagung in Oberhof scharf dagegen gewandt, die nordischen und alpinen Disziplinen der gesamtdeutschen Skimeisterschaften unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Heuß auszutragen.

Dem deutschen Skiverband der Bundesrepublik gegenüber drückte die Sektion

Ski die Erwartung aus, daß er die „vorläufige, einseitig-politische Maßnahme“ ablehne und ihr entschieden entgegenwirken werde.

Die Liste der Jahresbesten im deutschen Turniersport, die nach den bei den Pferdeleistungsschauen während der ganzen Saison errungenen Siege zusammengestellt wird, brachte gegen 1952 nur wenig Veränderungen.

Die Jahresbesten im Turniersport Die Liste der Jahresbesten im deutschen Turniersport, die nach den bei den Pferdeleistungsschauen während der ganzen Saison errungenen Siege zusammengestellt wird, brachte gegen 1952 nur wenig Veränderungen.

Wirtschaftsfunk

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels fordert die baldige Verabschiedung eines Übergangsgesetzes zur Berufsordnung im Einzelhandel.

Die Bildung eines Rationalisierungskartells für Landmaschinen ist auf einer Tagung der Verbindungsstelle Landwirtschaft — Industrie in Heppenheim angeregt worden.

Keine Verbands-Renngemeinschaften

Bei der dritten Trainerausprache der deutschen Rudertrainer in Schöneck wurde als wichtige Aufgabe des Tages die Förderung der deutschen Ruderspitzenklasse behandelt.

Vorläufige Totgewinne

West-Süd-Block: Zwölfertette: 1. Rang je 1938 DM; 2. Rang je 95 DM; 3. Rang je 5,9 DM.

Diese Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage der SÜDWEST-PRESSE mit über 100000 Exemplaren

Advertisement for Perlon yarn, featuring a woman knitting and a ball of Perlon yarn.

Advertisement for Rubina Edelware, featuring a decorative circular logo with the name Rubina.

Advertisement for Frauengold, featuring a woman's face and the text 'Frohes Fest!' and 'Frauengold'.

Advertisement for Steppdecken, featuring a quilted blanket and the text 'Daunen- und Woll-Steppdecken'.

Advertisement for Ein frohes Fest, featuring a candle and the text 'Ein frohes Fest' and 'ROT BART EXTRA DONN'.

Bettnäsen Preis 2,85 DM in allen Apotheken

Gesucht junges Mädchen nicht unter 18 J., 2. Haushalt in die Schweiz, Lohn u. Überinkunft. Otto Kneuss-Locher, Bäckerei u. Konditorei, Uetikon bei Hombrechtikon, Kt. Zürich (Schweiz).

Anzeigen in Ihrer Heimatzeitung haben Erfolg

Moselwein - direkt vom Winzer Qualitätswine äußerst preisgünstig. Bitte fordern Sie Liste an von Weingut Emil Hausmann, Traben-Trarbach (Mosel)



# Schlösser und Schicksale

EIN TATSACHENBERICHT / VON KARL BARTZ

Copyright by Gayda-Preß, Günzburg — durch Verlag v. Gröber & Görg, Wiesbaden

## Der letzte Imperator

Cäsar Napoleon war von seinem Rußlandfeldzug zurückgekehrt

Der gelbe Schein der Wagenlaternen tanzte wie ein Irrlicht im Dunkel. Die Pallasse der Reiter schlugen hart gegen das Lederzeug.

„Licht vor uns“, rief ein Reiter.  
„Fromentau“, murmelte der Kutscher, die Pferde liefen langsamer, dann hielt der Wagen vor dem Posthause Cour de France. Die Pferde wurden ausgeschirrt, frische warteten.  
„Zum Teufel“, flüsterte ein Reiter der Eskorte seinem Kameraden zu, „will er heute noch Paris erreichen?“

Der Wagenschlag wurde geöffnet, drei Männer in Radmäntel gebüllt entstieg den Wagen, der kleinere von ihnen blickte sich um.

„Keine Nachrichten? Wo sind wir?“

Eine Berthier antworten konnte, rief der Kleinere: „Ich höre Hufeschläge“, er durchquerte schnell den schwachen Lichtkreis der Laternen und war plötzlich von der Dunkelheit aufgesogen — die beiden Gestalten folgten eilig.

Das Pferdegetrappel kam schnell näher. Aus der Dunkelheit rief eine Stimme: „Halt!“

Ein Reiter hielt plötzlich vor den schweigenden Gestalten, sprang ab und salutierte:  
„General Belliard zur Stelle, Sire.“

Eine scharfe Stimme befahl: „Kommen Sie.“ Reiter zogen vorüber, in der Ferne schweelten die trüben Lichter der Wagenlaternen.

„Wo ist die Armee?“

„Sire, sie folgt mir.“

„Der Feind?“

„Steht vor den Toren von Paris.“

„Wer steht in der Hauptstadt?“

„Niemand, Sire, Paris wurde geräumt.“

Eine kurze Pause. Der Atem des Kaisers ging hastig und kurz. Plötzlich fielen die Fragen:

„Wie Paris geräumt? Geräumt? Und mein Sohn, meine Frau, meine Regierung, wo sind sie?“

„An der Loire.“

„An der Loire? Wer hat diesen dummen Entschluß fassen können? Hat Talleyrand die Hauptstadt mit der Regierung verlassen?“

„Ich glaube nicht, Sire.“

„Talleyrand in Paris. Ich hatte doch meinem Bruder geraten, das Ungeheuer auf keinen Fall in Paris zurückzulassen. Josef ist ein Dummkopf.“

„Was ist aus Marmont und Mortier geworden?“

„Ich weiß es nicht, Sire, sie haben sich vor Paris gehalten.“

Wieder eine Pause, der Kaiser warf einen kurzen Blick auf eine Reitertruppe, die schemenhaft vorbeitrat.

„Wenn Sie dagewesen wären, Sire“, stöhnte der General.

„Wenn ich dagewesen wäre“, der Kaiser machte eine Wendung, er (ußte den General am Armel: „Was ist aus den zweihundert Geschützen in Vincennes geworden?“

„Wir wissen es nicht, Sire, der Feind hat schwere Verluste.“

„Ich mußte das voraussehen. Ich mußte wissen, daß mein Bruder unfähig ist, Paris zu verteidigen. Er hat mir Spanien verloren, jetzt verliert er mir Frankreich.“

Der Kaiser rief in das Dunkel: „Caulaincourt den Wagen!“

### Geschlagen vor Paris

Er wandte sich um und ging mit schnellen Schritten auf der Straße in der Richtung Paris weiter; sie folgten ihm.

„Sire“, begann Belliard, „es ist zu spät.“

Eilig schritt der Kaiser weiter: „Zu spät?“

„Paris ist geräumt, die Deckungstruppen sind auf dem Wege hierher“, entgegnete der General.

„Er will Paris allein erobern“, flüsterte jemand, der Kaiser zuckte zusammen, er rief laut: „Die Armee wird gegen Paris kehrtmachen.“ Er ging schnell weiter: „Wir werfen den Feind aus Paris.“

„Sire“, faßte sich Belliard ein Herz, „Paris hat kapituliert!“

„Paris kapituliert?“ Die Stimme des Kaisers klang schrill.

„Welcher Feindling unterschrieb?“

„Anständige Männer, Sire“, erklang die Stimme neben ihm. „Es gab keine Hoffnung mehr. Dreifundzwanzigtausend hielten sich einen ganzen Tag gegen Hundertvierzigtausend.“

„Wo ist mein Wagen, mein Wagen“, rief der Kaiser in das Dunkel zurück.

„Aber Sire, es ist unmöglich, nach Paris zu gehen“, Belliard zitterte vor Aufregung.

Eine Gestalt tauchte auf, ein Infanterieoffizier meidete sich Gierig als ob sich in letzter Stunde noch alles zum Besseren wenden könnte fragte ihn der Kaiser aus. Aber er erfuhr nichts Gutes, die Infanterie war bereits mindestens zwanzig Kilometer von Paris entfernt.

Hastig ging der Kaiser weiter, plötzlich stützte er auf dem jenseitigen Ufer der Seine flimmerten zahlreiche rote Punkte.  
„Die Feuer der Feinde“, erklärte der Infanterist.

Lange blickte Napoleon auf die roten Feuer. Nur die Seine trennte ihn von den roten Punkten.

Am Wege stand eine steingefäßte Quelle, der Kaiser setzte sich müde auf die Einfassung und stützte den Kopf in die Hände,

schweigend hielt seine Umgebung im Hintergrund.

Die Wolken hatten sich zerteilt, und die Sterne blinkten, es ging auf Mitternacht. Napoleons großer Plan war mißlungen.

Und die Gegner ergossen sich gegen Paris. Nein, der Feind durfte diese Stadt nicht nehmen. Napoleon gearbete damals einen der verwegenen Pläne seines Lebens. Er zog sich in den Rücken der feindlichen Heere zurück, er wollte damit ihre Operationslinien stören.

Die Alliierten würden es dann nicht mehr wagen, gegen die schutzlose Hauptstadt zu marschieren, wenn sie den Furchtbaren in ihrem Rücken wußten. Wenn es ihm gelang, die Verbündeten nach Lothringen zu locken, konnte er sie dort im Schutze seiner Festungen schlagen. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn der Kaiser nicht den unverzeihlichen Fehler begangen hätte, seiner einfalligen Gattin Marie Louise diesen Plan brieflich mitzuteilen.

Der Brief wurde von Blücher abgefangen. Der Erfolg war der Beschluß der Verbündeten. Napoleon nicht nachzusetzen, sondern trotz allem gegen Paris zu marschieren. Am 29. März standen sie bereits vor der Hauptstadt, am nächsten Tage wurde um die Stadt gekämpft, das Verhältnis war zu ungleich, die offene und wehrlose Stadt mußte sich ergeben, Marschall Marmont kapituliert gegen freien Abzug seiner Truppen.

Napoleon hatte bereits am 27. März in St. Dizier erfahren, daß sein genialer Plan erkannt und darum sinnlos geworden war. Zwei Tage später befahl er die Schwengung seiner Armee auf Paris. Wie einst in Rußland jagte er zu Wagen und zu Pferd seinen

„Sire“, versuchte Außenminister Caulaincourt zu trösten: „was heute geschehen kann, kann auch noch in vier Tagen geschehen.“

Der Kaiser blieb bei diesen Worten rückwärts stehen, als Caulaincourt geendet hatte, ging er so nahe auf seinen Minister zu, daß er dessen Brust fast berührte.

„Ach, Caulaincourt, zwei Tage, drei Tage! Sie wissen nicht, was drei, zwei Tage für mich bedeuten. Sie kennen die Menschen nicht. In diesen wenigen Tagen werden mich viele verlassen. Aber die Armee wird kommen, und wenn man mich nicht verläßt, kann ich Frankreich retten.“

Wieder versank die Stube in drückendes Schweigen, nur die Dielen schützten unter den Schritten des Kaisers. Dieser begann wieder: „Ich halte unsere Gegner, ich halte sie. Ich werde sie in Paris vernichten, aber ich muß Zeit gewinnen. Sie werden mir helfen, Caulaincourt. Sie gehen auf der Stelle nach Paris, Sie verhandeln dort mit dem Kaiser Alexander. Sie werden ihm die Gefahr zeigen, in der er schwebt, in vier Tagen habe ich sechzigtausend Mann zusammen. Wenn er die Lage erkennt, wird er einem sofortigen Frieden nicht abgeneigt sein; mit dem Rhein als Grenze. Sie werden verhandeln, zwei, drei Tage, diese werden mein Gewinn sein, dann habe ich meine Armee beisammen.“

„Sire, geben Sie mir den Fürsten Berthier als Begleiter.“

„Nein, nein“, widersprach der Kaiser, „Berthier ist gut, und er liebt mich, aber er ist schwach. Reisen Sie allein.“

„Wo werde ich Eure Majestät wiedersehen?“

„Ich werde in der Morgenfrühe nach Fontainebleau fahren“, erwiderte der Kaiser und beugte sich über die Karten. Er trug die Stellungen ein, die die Korps, die von Paris kamen, an der Essonne links der Seine bis zur Straße nach Orleans einnehmen sollten. Hinter dieser Stellung würden seine Kräfte, die von Osten kamen, aufmarschieren, bis alles zum Vorstoß auf Paris bereitstand.

Das nächtliche Dunkel wich bereits, als der Kaiser den Kartentisch verließ, er sah müde aus, aber seine Augen glänzten. Im Kopfe trug er bereits die Dispositionen zur Schlacht. Sie waren überaus schön; aber bei der Zersplitterung der verbündeten Streitkräfte verheißend. Der Tag war noch nicht angebrochen, als der Kaiser den Wagen befahl, er und sein Gefolge setzten sich nach dem Schlosse Fontainebleau in Bewegung, um hier den entscheidenden Akt des Krieges vorzubereiten. Um sechs Uhr morgens kam er an, behände eilte er die Stufen der großen, hufeisenförmigen Freitreppe hinauf und verschwand in den kleinen Gemächern neben der Galerie Franz I.

Fontainebleau!

Nicht wie Versailles war dieses aus Sand- und Backsteinen erbaute Schloß das Zeugnis der Regierung eines einzigen Königs. Fontainebleaus Mauern und Zimmer zeigten die Patina von Jahrhunderten und Königsgenerationen. Bis weit auf die ersten Kapetinger ging die Geschichte dieses merkwürdigen und überaus schönen Schlosses zurück. Im ovalen Hofe stand der dicke Turm Ludwigs VII., die Wurzel und Achse, von der aus im Laufe der Jahrhunderte Gebäude an Gebäude errichtet worden war. Diese Anhäufung sah nicht sinn- oder planlos aus, sondern alles war organisch gewachsen. Hier, in diesem Schlosse pulste wie in keinem anderen Gebäude die Geschichte Frankreichs, Raum um Raum war

## Ehrwürdiges Fontainebleau

Truppen voraus und legte zweihundert Kilometer fast ohne Schlaf zurück.

Jetzt saß er hier auf dem Rande eines Brunnens und wußte, daß er zu spät gekommen war: Paris war nicht mehr sein.

Der Kaiser stand auf, er warf einen langen Blick auf die Feuer des preussischen Biwaks am Steiufer, dann befahl er die Umkehr nach dem Posthause und die Bereitstellung der Karten. An der Quelle war seinem Hirn ein neuer Plan entsprungen gigantisch, gefährlich — und möglich. Napoleon ging die drei Kilometer, die er vom Posthause aus zu Fuß zurückgelegt hatte, wieder zurück. Eine schwache Hoffnung glomm in ihm auf: vielleicht hatte Paris doch noch nicht kapituliert.

Im Posthause war ein niedriges Zimmer für den Kaiser vorbereitet worden.

Auf zusammengeschobenen Tischen lagen die Karten.

„Caulaincourt soll kommen“, befahl er, dann schloß sich die schiefe Holztür hinter ihm.

Die Hände auf dem Rücken verschränkt ging der Kaiser im engen Räume auf und ab.

„Die Verbündeten haben Stellungen bezogen, die einem Selbstmord gleichen“, murmelte er. „Ein Teil ihrer Armee wird in Paris, ein weiterer rechts und der letzte links der Seine stehen.“ Er blieb stehen und sah Caulaincourt aus seinen großen glänzenden Augen an.

„Wenn meine Armee zur Stelle wäre, könnte ich sie vernichten! Nicht ein Verbündeter entkäme zum Rhein. Aber die Armee kann erst in vier Tagen hier sein. Warum habe ich nicht einen Vorprung von einigen Stunden, die Stunden sind hier so kostbar wie Königreiche.“

Er verstummte, die alte Diele knarrte unter seinem Schritt, Kerzen flackerten heftig im Luftzug.

mit Vergangenheit angefüllt, und die Zimmer erlebten jetzt den Rausch der Gegenwart unter dem Kaiser. In Stein eingemeißelt und in Holz eingeschnitten begegnete man den Wappen und Namenszügen der Herrscher Frankreichs, die hier gelebt hatten. Hier zeigte sich in erhabener Arbeit das H der Henris von Frankreich, zahlreich waren die Salamander Franz I., die Initialen Ludwig VII., Marie von Medicis und Marie Antoinettes. In vielen Stellen leuchtete das goldene N Napoleons und sein Wappentier, die Biene.

In einem großen Saale stand der Purpurthron des Kaisers geschmückt mit dem goldenen N; während der Thronhimmel mit goldenen Biene bestickt war, lag an der reich ornamentierten Decke noch ein Lillienfries, das Zeichen der Bourbonen.

So wie Frankreich gewachsen war, war auch das Schloß der französischen Geschichte gewachsen, um den einst einsamen Turm waren zahlreiche Flügel entstanden, die fünf Höfe umschlossen.

Der Kaiser arbeitete; Adjutanten stoben mit dringenden Weisungen für das heran-

marschierende Heer davon. Unterdessen waren auch die Truppen, die Paris verlassen hatten, in ihren Stellungen an dem Essonnefluß eingetroffen. Sie wurden von Marschall Marmont befehligt den der Kaiser schon von Toulon her kannte, und den er für einen seiner Treuesten hielt. Er übergab ihm den wichtigsten Frontabschnitt bei Essonnes, den dieser, der sich soeben vor Paris tapfer geschlagen hatte, sofort bezog. Vom Marschall selbst erfuhr der Kaiser daß die Alliierten bereits in Paris eingezogen waren und zum Schlusse erzählte Marmont von einer Erklärung des Zaren, der von jetzt ab nicht mehr mit Napoleon verhandeln wollte.

Als der Kaiser dies hörte, wurde er sehr bleich, aber er blieb ruhig. „Wenn ein Friede unmöglich wird, muß ich um jeden Preis den Krieg fortsetzen.“

In Gedanken versunken grübelte er vor sich hin, und er bemerkte nicht den Blick, den Marmont ihm zuwarf. Dieser Blick hätte ihm sehr zu denken gegeben, aber für ihn war Marmont das Kind, das ich in meinem Zelte großgezogen habe.“

Als Caulaincourt in der Nacht zum 3. April von Paris kommend im Schlosse eintraf, wurde er noch an der Türe des Kaisers von den Sträßen umringt, er sah in finstere und sorgenvolle Mienen.

Napoleon empfing ihn ruhig und freundlich. Er wußte schon vieles von dem, was sich in Paris zugetragen hatte. Dort war eine provisorische Regierung gegen ihn gebildet worden. Caulaincourt erzählte, wie sehr in Paris die Stimmung gegen den Kaiser geschürt werde. Er hatte mehrere Audienzen beim Zaren Alexander gehabt, er hatte die Sache des Kaisers mit großer Wärme vertreten. Alles war umsonst gewesen.

„Ein Friede mit Napoleon wäre nur ein Waffenstillstand“, hatte der Zar erwidert.

### Lieber sterben als abdanken!

Um zu retten, was noch zu retten war, hatte Caulaincourt die Abdankung des Kaisers zu Gunsten seines Sohnes unter der Regentschaft der Kaiserin angedeutet. Auch davon wollte Alexander nichts wissen.

„Der Vater ist ein unüberwindbares Hindernis für die Anerkennung des Sohnes“, hatte Alexander behauptet. Aber seine Stimme war nicht mehr so fest gewesen, und Caulaincourt konnte den Eindruck gewinnen, daß der Zar innerlich schwankte. Zum Schlusse hatte er noch gesagt, Caulaincourt möge die Abdankung bringen, dann werde man sehen, was aus dem Gedanken an eine Regentschaft werden könne.

Napoleon hatte zuerst ruhig und mit verschränkten Armen zugehört, aber an der Verwandlung der Farbe seiner Augen konnte Caulaincourt erkennen, welcher Sturm in ihm tobte. Dann brach Napoleon los: „Noch ist nicht alles verloren. . . Ich bestehe nicht auf meinen Thron. Das ist ein Stück Holz. Ich bin als Soldat geboren. Sie kennen meine Leidenschaften. Was brauche ich? Ein wenig Brot. Es ist wahr, ich liebe den Ruhm, aber mein Ruhm ist gegen die Menschen geschüttet. Wenn ich das Kommando noch für einige Tage behalten möchte, dann ist es, um Frankreich zu retten.“

Der Kaiser machte eine Pause und sah Caulaincourt scharf in die Augen. „Wir sind Soldaten, Caulaincourt, was bedeutet uns schon der Tod. Uebrigens hat sich das Glück noch nicht endgültig entschieden. Uebermorgen ist meine Armee hier, die Korps Macdonald, Oudinot und Gérard. Die Marschälle sind müde geworden, aber die Truppe wird marschieren, und meine alten Schnauzbärte von der Garde werden das Beispiel geben.“ Er reichte dem Minister die Hand. „Ruhet Sie sich aus, Caulaincourt, Sie werden müde sein. Schlafen Sie wohl — alles kann sich noch zum Guten wenden.“

Der Kaiser hatte den festen Entschluß gefaßt, die letzte, die Entscheidungsschlacht zu wagen, mit diesen Gedanken fiel er in einen tiefen Schlaf.

## Die Garden wollen nach Paris

Fast beschwingt eilte der Kaiser am anderen Morgen mit einem glänzenden Gefolge die grauweiße Freitreppe herab, die zum großen Hofe führte. Seine Augen glänzten vor Freude. Seine geliebten Garden waren nach beschwerlichen Marschen angekommen, seine alten Freunde und die junge Garde, die sich so gut geschlagen hatte. Sie waren battalionsweise aufmarschiert; mit ihren zerschossenen Fahnen und Adlern, die sie durch Europa und die Wüste getragen hatten. Da waren sie wieder, die alten Brummbären, die ihn, ihren Kaiser und kleinen Korporal fest väterlich schmunzelnd, als wäre er ihr Kind, unter den hohen „ärenmützen ansahen.

Die Gewehre wurden präsentiert und die Trommeln rasselten den Ehrenruf. Dann begann die Besichtigung, sie dauerte lange, denn er sprach fast mit jedem seiner großen, oft schon graubärtigen Kinder. Nur von Berthier und Drouot gefolgt, schritt er langsam die Reihen ab, und sein Herz wurde freier.

Als die Besichtigung zu Ende war, befahl der Kaiser die Offiziere und Unteroffiziere zu sich und ließ sie einen Ring bilden, dessen Mittelpunkt er war.

„Soldaten der alten Garde“, schwang seine Stimme klar über den Platz, „der Feind ist uns um drei Tagesmärsche zuvorgekommen. Er ist in Paris eingerückt. Um den Preis großer Opfer habe ich dem Kaiser Alexander den Frieden angeboten, unsere Eroberungen preisgebend und alles verlierend, was wir seit der Revolution gewonnen haben. Er hat nicht nur abgelehnt, er will uns, a nationale Kokarde verbieten. In einigen Tagen werde ich ihn in Paris angreifen. Ich rechne auf Euch!“

Der Kaiser schwieg. Es schien, als erwartete er einen Zuruf, sie hatten ihm immer zugerufen.

Da erhob der Kaiser seine Stimme zu voller Höhe:

„Habe ich recht?“ rief er laut.

„Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser! Nach Paris! Nach Paris!“ brandete der Ruf über den Hof.

Betroffen sah sich das Gefolge an.

„Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser!“

Gewehre wurden geschwungen und Bajonette funkeln im Lichte. „Nach Paris, nach Paris.“

Unter unzähligen Rufen auf den Kaiser marschierte die Garde an ihm vorbei. Er sah in flammende, ergebene Augenpaare, und er fand darin nichts anderes als bedingungslose Hingabe und Treue. Seit langer Zeit lächelte Napoleon zum ersten Male wieder.

Das Jubelgeschrei erklang in den aufpeitschenden Klängen der Feldmusik.

Seine alte, getreue Garde, seine heilige Garde hielt zu ihm.

Beschwingt, wie in den Tagen von Marengo und Austerlitz eilte der Kaiser die Freitreppe hinauf.

Abdankung, es bleibt nichts als Abdankung. Napoleon kannte diese Stimme, sie gehörte dem Tapfersten der Tapferen — Ney war auch müde.

Was ging mit den Marschällen vor? An der Freitreppe hielten Ney, Lefebvre und Oudinot, sie redeten mit vielen Gesten, und ihre sonst so hochmütigen Gesichter zeigten alle den gleichen Zug der Sorge, ja der Angst. Stillschweigend gruppierten sich Generale und Stabsoffiziere um die drei Männer.

„Wir haben genug“, rief ein Marschall, „er soll zu Gunsten seines Sohnes abdanken.“

„Er hat bereits den Befehl gegeben, das Hauptquartier zu verlegen“, rief Oudinot.

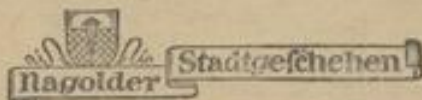
„Dann will er in den Straßen von Paris die Schlacht entfesseln“, schrie Ney und fuhr sich verzweifelt ins rote Haar.

„Caulaincourt hat erzählt, daß er abdanken wird.“

Sätze flogen hin und her, es war klar, die Marschälle wollten nicht mehr kämpfen. Diese einst so mutigen Männer waren nicht mehr die selbstlosen Tapferen der italienischen Feldzüge, sondern mit Ehren und Gold gesättigte Menschen, denen die Erhaltung des eigenen Ichs wertvoller erschien, als ein Untergang in Ehren. Und die Generale, die zuerst stumm gewesen waren, nickten beifällig, und sie mischten sich ins Gespräch, sie erzählten von entmutigenden Gerüchten.

(Fortsetzung folgt)





**Der „Silberne Sonntag“ enttäuschte nicht**  
Nicht nur schönsten Sonnenwetter, sondern auch das erhoffte rege Geschäft herrschte am Sonntag in der Stadt. In den Nachmittagsstunden war in den Straßen ein großes Gedränge von Schau- und Kauflustigen. Sehr viel Landbevölkerung war in die Stadt gekommen, um in aller Ruhe die Weihnachtseinkäufe zu tätigen. Es wird auch allmählich höchste Zeit dazu; man darf sich durch das gar nicht programmgemäße Wetter nicht aus dem Programm bringen lassen.

**Wir gratulieren**

Frau Wilhelmine Schäfer in der „Pilgerruhe“ kann heute ihren 73. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche.

**Ehrung für 25jährige Dienstzeit**

Am vergangenen Donnerstag fand in der Versorgungshilfsstätte Waldeck eine kleine Feier aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums von Herrn Richard Wehrle statt. Herr Wehrle ist seit 25 Jahren im Waldeck als Hausmeister und Heizer tätig. Im geschmückten Saal des Hauses fanden sich die Insassen zusammen, um dem Jubilar in einer schlichten Feierstunde ihre Glückwünsche auszusprechen. Chefarzt Regierungsmedizinalrat Dr. Luz würdigte in einer Ansprache mit herzlichen Worten die Verdienste und die Pflichttreue des Mannes, der stets dafür besorgt ist, daß die äußeren Voraussetzungen für eine reibungslose Durchführung der Aufgaben einer Versorgungshilfsstätte erfüllt sind. Geschenke der vorgesetzten Dienststelle, des Personals und der Patienten sollten den Jubilar davon überzeugen, daß man ihn und seine unermüdete Fürsorge für das Haus zu schätzen weiß. Gesangliche Darbietungen umrahmten die Feier.

Auch wir gratulieren Herrn Wehrle herzlich und wünschen ihm, daß er noch viele Jahre in guter Gesundheit seinen Dienst versehen kann.

**Gute Holz Erlöse**

Die Stadt Nagold verkaufte im Wege der Submission 536,20 fm Nadelholzstämme, davon waren 104,93 fm Forchen und 431,27 fm Fi/Ta. Die Erlöse betragen bei den Forchen 200—275 (Durchschnitt 249,8) Prozent und bei den Fi/Ta 195—219,5 (Durchschnitt 211,4) Prozent der Meßzahlen. Sie können als sehr befriedigend bezeichnet werden.

**Der Kirchenchor erfreute**

Der evangelische Kirchenchor erfreute am 3. Adventssonntag nach dem Gottesdienst die Insassen der Versorgungshilfsstätte Waldeck mit einem Ständchen. Die Patienten danken auf diesem Weg herzlich für diesen schönen Adventsgruß. — Auf dem Rückweg brachte der Kirchenchor auch noch den beiden gehbehinderten Frauen, Frau Dekan Götz und Frau Pfarrer Kieser, mit einigen Liedern einen Morgenruß.

**Der „Liederkrantz“ gibt bekannt**

Heute, Dienstag, 20.15 Uhr Hauptprobe des gesamten Männer- und Frauenchors in der „Rose“. Bitte pünktlich und vollzählig!

**Jugendhandballturnier in Herrenberg**

Bei dem am 9. Dezember in Herrenberg durchgeführten Jugendhandballturnier der Oberschulen wurde die Mannschaft der Oberschule Herrenberg Turniersieger. Die Mannschaft der Oberschule Nagold, die mit wechselndem Glück spielte, errang einen Firmenpreis.

**Tagung des Berufsschulverbandes Nagold-Altensteig**

Nagold. Der Verbandsschulgemeinderat und der Gewerbeortsschulrat des Berufsschulverbandes Nagold-Altensteig traten am vergangenen Donnerstag im Rathaus in Nagold zu ihrer alljährlichen, turnusgemäßen gemeinsamen Sitzung zusammen. Diese beiden Institutionen des Schulverbandes nehmen die Vertretung der Interessen der 43 Mitgliedsgemeinden aus dem Bezirk Nagold wahr. Die Tagesordnung umfaßte einen Bericht des Schulleiters, die Beschlüßfassung über den Rechnungsab-schluß 1951 und die Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1953/54.

Bürgermeister Brei tling in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes erteilte nach allgemeinen Ausführungen über die Entwicklung der Berufsschulen dem Schulleiter, Berufsschuldirektor Henne, Nagold, das Wort zu einem umfassenden Rechenschaftsbericht über die Entwicklung und den Stand der Berufsschulen Nagold und Altensteig. Wie Schulleiter Henne ausführte, sind an den Schulen neun ordentliche Lehrer und fünf Lehrmeister tätig. In der Besetzung der Lehrmeisterstellen trat insofern eine Änderung ein, als die altershalber ausgeschiedenen Johannes Theurer, Schmiedemeister, und Hermann Jäger, Malermeister, Nagold, durch Wilhelm Theurer, Schmiedemeister, und Georg Hiller, Malermeister, Nagold, ersetzt worden sind. — Die Schülerzahl ist nach neuestem Stand auf 1040 Berufsschüler und -schülerinnen angewachsen. Das dritte Schuljahr umfaßt 292, das zweite 327 und das erste 381 Schüler und Schülerinnen, die in insgesamt 32 Pflichtklassen der gewerblichen Richtung und 5 Klassen der kaufmännischen Abteilung unterrichtet werden.

Die insgesamt 100 Schüler und Schülerinnen der kaufmännischen Abteilung sind in 3 Büroklassen und 2 Verkäufnerklassen aufgeteilt.

In seinen weiteren Ausführungen nahm Schulleiter Henne zu einigen aktuellen Tagesfragen wie der Schulreform, dem Schüleraustausch zwischen den Berufsschulverbänden und den Fachschulen u. a. m. Stellung. Zur Schulraumfrage stellte er fest, daß mit dem Freiwerden der seither von der Oberschule im Gewerbeschulgebäude in Nagold belegten Räume der unbefriedigende Zustand beseitigt worden sei. Damit sei es der Schule möglich geworden, zum Normalunterricht überzugehen. Er richtete an die Stadtverwaltung Nagold die Bitte, den Belangen der Berufsschule auch weiterhin Gehör zu schenken. Bürgermeister Brei tling sagte im Namen der Versammlung Schulleiter Henne und seinem Lehrkörper für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit Dank.

Im weiteren Verlauf der Beratungen trug der Verbandspfleger, Stadtpflege r Sch ü h l e, Nagold, der Versammlung den Rechnungsab-schluß 1951 vor, der ohne Einwände einstimmig gebilligt wurde. Er erläuterte im Anschluß daran den Entwurf des Haushaltsplanes 1953/54. Dieser sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 84 400 DM vor. Erwähnenswert sind 13 770 DM, die für den Betrieb der verschiedenen Lehrwerkstätten in Nagold und Altensteig vorgesehen sind. Dank des günstigen Ab-schlusses des Rechnungsjahres 1952 konnte ein Überschuß von 4000 DM zur Deckung der Ausgaben 1953/54 herangezogen werden. Die von den Schulverbandsgemeinden zu zahlende Schulkostenumlage wurde auf 71 240 DM fest-

**Zum 70. Geburtstag des Forstmeisters a. D. Birk**

Die Stadtverwaltung Nagold gratuliert dem

Nagold. Forstmeister Birk, von 1911 bis 1949 Vorstand des städtischen Forstamts Nagold, feiert heute in seinem Heim am Galgenberg, Waldeckweg 14, im Kreise seiner Familie in voller Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Über seine Lebensaufgabe, die Betreuung des Nagolder Stadtwaldes werden uns folgende Zeilen zur Verfügung gestellt:

„Bei seinem Dienstantritt traf Forstmeister Birk im Stadtwald Nagold ein nicht sehr erfreuliches, aber umso dankbareres Arbeitsfeld an. Seiner jugendlichen Energie gelang es, die großen Wunden, die der Wald schon in der Vorkriegszeit aufwies und im ersten Weltkrieg erneut erlitt, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu schließen. Nach Lösung dieser dringlichsten Großaufgaben verstand er es dann, die Wirtschaft in moderne Bahnen zu lenken und sich immer die neuesten forstwissenschaftlichen Erkenntnisse nutzbar zu machen. Wald- und

landschafts-geschichtliche Studien gaben ihm dabei in unserem schwierigen Grenzgebiet zwischen Muschelkalk und Buntsandstein wertvolle Fingerzeige. Die schönen, aus Saat entstandenen Buchen-Jungstämme, die vom Galgenberg her die Stadt grünen und die erst in 100 Jahren einmal so recht die Landschaft mitprägen und den Bewohnern der Stadt ein Ort der Erholung und Besinnung sein werden, sind eine der vielen persönlichen Schöpfungen des Jubilars.

Forstmeister Birk hat an beiden Weltkriegen von Anfang bis Ende teilgenommen. Am ersten Weltkrieg zuletzt als Hauptmann, am zweiten Weltkrieg zuletzt als Oberstleutnant und kam 1946 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück. Von seinen sechs Söhnen, die alle Soldat waren, ist einer gefallen und einer vermißt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.“

sozialwerk Altensteig laden hierzu herzlich ein. Eintritt wird nicht erhoben.

**Wir gratulieren**

Wildberg. Frau Anna Röhm wird heute 82 Jahre alt. Der Hochbetagten übermitteln wir die herzlichsten Glückwünsche.

Schönbrunn. Ihren 73. Geburtstag durfte gestern Frau Anna Rentschler feiern. Der immer freundlichen Altflötenwirtin senden wir die herzlichsten Glückwünsche.

**Volksmusik- und Theaterabend**

Wildberg. Die Stadtkapelle führt am kommenden Samstagabend einen Volksmusik- und Theaterabend in der Turnhalle in Wildberg durch.

**Blick in die Gemeinden**

**Erster Dorfgemeinschaftsabend**

Überberg. Am Mittwoch, den 16. Dezember, wird um 20 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ in Überberg ein Dorfgemeinschaftsabend stattfinden. Dieser Abend wurde vom Dorfbetreuungsdienst des Jugendsozialwerkes Altensteig vorbereitet; es wird ein Vortrag mit Schallplattenuntermalung über die Verhältnisse in der Sowjetzone, z. T. mit Originalbildern, dargeboten.

Der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart nimmt mit einem Aufnahmewagen an dem Abend teil und wird bereits am nächsten Tag im Zeitfunk die Überberger Reportage übertragen. Der Bürgermeister von Überberg und das Jugend-

gesetz, was einem Umlageanteil pro Schüler von 68,50 DM entspricht. Nach kurzer Aussprache gab die Versammlung dem Planentwurf ihre Zustimmung und beschloß einstimmig die vorgelegte Haushaltsatzung. Im Rahmen der Haushaltsberatung wurde von der Versammlung noch beschlossen, ab dem Schuljahr 1953/54 von den Berufsschülern ein Werkstattegeld in Höhe von jährlich 6.— DM zu erheben, wie dies bei einer großen Zahl fremder Verbände bereits der Fall ist. Die Kosten der Lehrwerkstätten sollen dadurch etwas gemildert und die Schüler zur Erhaltung der Anlagen und Einrichtungen erzogen werden. Bürgermeister Widmann, Wildberg, beantragte in diesem Zusammenhang, das seitherige Umlageverfahren zu überprüfen und zu erwägen, mit der Verbandsumlage nicht nur die Beschäftigungsgemeinden, sondern anteilmäßig auch die Wohngemeinden der Schüler zu belasten. Der Antrag fand die Zustimmung der Versammlung. Bürgermeister Hirschburger, Altensteig, regte eine Neufassung der veralteten Verbandsatzung an, in welcher das Umlageverfahren dann entsprechend geregelt werden könnte. Der Verbandspfleger wurde beauftragt, eine neue Satzung zu entwerfen und sie den Mitgliedern des Schulgemeinderates vorzulegen.



**Wir gratulieren**

Herr Jakob Stiehl, Gerbermeister, vollendet heute das 83. Lebensjahr. Herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

**Umbenennung der Oberschule Altensteig**

Die Schulleitung der Oberschule teilt uns mit: Anstelle der bisherigen uneinheitlichen Bezeichnungen für die Höheren Schulen wird jetzt nach einem Erlaß des Kultministeriums in Stuttgart für alle Vollarbeiter des Landes Baden-Württemberg die Bezeichnung Gymnasium, für alle Nichtvollarbeiter die Bezeichnung Progymnasium eingeführt.

Demnach führt die Oberschule Altensteig als sechsklassige Nichtvollarbeiter von nun an die Bezeichnung „Progymnasium Altensteig“.

**Das Postamt gibt bekannt**

Aus Anlaß des Vieh- und Schweinemarktes am Mittwoch, den 16. Dezember, fährt die Bundespost folgende Sonderfahrten: Simmersfeld — Altensteig: Simmersfeld ab 8.00, Etmannsweller ab 8.10, Heselbronn ab 8.20, Altensteig ab 8.30. Wörnersberg — Grömbach — Altensteig: Wörnersberg ab 7.45, Grömbach ab 8.05, Garrweiler ab 8.10.

**Morgen ist Viehmarkt**

Am Mittwoch ist hier der letzte Vieh- und Schweinemarkt in diesem Jahr. Zum Besuch sind Interessenten aus Stadt und Land eingeladen.

**„Die Goldräuber von Tombstone“**

Ein Wildwestfilm, der zu der Spitzenklasse dieser Filmgattung gehört. In einer spannenden Handlung schildert er das Schicksal einer berüchtigten Verbrecherbande, die an ihrem inneren Zwiespalt zugrunde geht. Auch hier erweist sich der Fluch des Goldes, der über Menschen und über Liebe triumphiert. Namhafte Darsteller wie Broderick Crawford, Marjorie Reynolds und Barry Sullivan wirken mit. Der Film läuft heute und morgen im Tonfilmtheater „Grüner Baum“.

**VEREINSANZEIGER**

Kirchenchor Altensteig. Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe

— und scheint die Sonne noch so warm, es wird doch Winter werden“, darum

**warme Unterkleidung**  
für Herren, Damen, Kinder

**Walten Spahn**  
Ausstrick- und Modewerk

Aus der Fülle unserer

**Weihnachts-Angebote:**

Flotte Herren-Wintermäntel  
gewählte Dessins — bewährte Qualitäten

Elegante Herren-Anzüge  
in allen Preislagen — erstklassige Paßformen

Lodenmäntel - Lodenjoppen

Trenchcoats

Skihosen - Trainingsanzüge

Moderne Herrenhemden

Für unsere Kleinen:  
reizende Kinder-Anzüge und -Mäntel  
und vieles andere mehr von Ihrem

**Herrenbekleidungshaus**

**B. Gabelmann & Co. Nagold**  
Bahnhofstraße Ecke Leonhardstraße  
**SONNTAGS GESCHLOSSEN**

Geschenke, die Freude bereiten!

**Pelze**

**Herrenhüte**

**Mützen**

**Handschuhe**

von der Kürschnerei

**KARL WALZ ALTENSTEIG**

**Rundholz-Verkauf**

Die Gemeinde Überberg verkauft am Freitag, den 16. Dezember 1953, vormittags 10 Uhr im Rathaus öffentlich

**275 fm Forchen und**  
**136 fm Fi- und Ta-Rundholz**

in 13 Losen. Losauszüge durch das Rathaus.  
Kaufliebhaber sind eingeladen. **Bürgermeisteramt.**

**Stammholz-Verkauf**

Die Gemeinde Grömbach bringt am Freitag, den 16. Dezember 1953, 17 Uhr im Gasthaus zum „Löwen“ rund

**300 fm Fi- und Ta-Stammholz**  
sowie **17 fm Forchen**

zum Verkauf. Losverzeichnisse können auf dem Rathaus und bei Waldmeister Kirm abgeholt werden. **Bürgermeisteramt.**

**Wohn- und Schlafzimmer-Bilder**

in großer Auswahl

Ferd. Wolf, Buchbinderei und Einrahmungsgeschäft, Nagold, Burgstr. 3

**Tonfilmtheater**  
Nagold

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr  
Auf vielseitigen Wunsch in Wiederholung

**Kornblumenblau**

Lebensfreude u. Humor geben Ihnen  
Lena Meranbach • Ludwig Schmitz  
und Paul Kemp

Ab Freitag  
Knall u. Fall als Defektiv

Achtung  
Günstiger Gelegenheitskauf.  
Verkauft fast neues **Fahrrad**  
(180 km gef.), mit Tacho, Achsengang-  
schaltung u. allen Schikanen aus-  
gerüstet. (Marke „Vaterland“),  
10 Jahre Garantie.

Richard Gufekunst, Bödingen  
Kr. Freudenstadt

Verkaufe eine hochträgliche

**Kalbin**

Tausche auch gegen Einstellrind.  
Telefon Altensteig 372

Verkauft ein schönes

**Einstellrind**  
und ein eingetragenes

**Farrenkalb**  
Schüttle, Gaugenswald

Eine frischmelkende

**Arbeitskuh**  
oder eine hochträgliche Kuh verkauft

Wilhelm Stockinger  
Zweienberg

**In's Auge fallen**

werden Ihre alten Holz-  
böden nach der Pflege mit  
**KINESSA-Holz Balsam**.  
Sie sind dann nicht mehr  
rauh und rissig, erhalten  
warme u. doch leuchtende  
Farben und sehen fast so  
schön aus wie Parkett.

**KINESSA**  
HOLZBALSAM  
... und für Ihren Schuh  
**KINESSA-SCHUH-PASTA**

Altensteig: Drogerie Schlumberger  
Bernack: A. Grosshans  
Ehhausen: Wilhelm Zahn  
Nagold: K. Harr, Meißner-Str.  
Wildberg: Carl Rehfelder

Suche für meinen Ge-  
schäftshaushalt ehrl., williges

**Mädchen**  
möglichst nicht unter 18 Jahren  
und etwas Kochkenntnissen.  
Eintritt sofort oder zum 1. 1. 54

Frau Anna Wolf  
Kieselbronn Pforzheim  
Hauptstr. 20

**2 wichtige Punkte:**

★ Lesen Sie den Anzeigenteil  
Ihrer Heimat-Zeitung  
ständig und aufmerksam.

★ inserieren Sie regelmäßig  
in Ihrer Heimat-Zeitung  
dann erzielen Sie  
doppelten Gewinn!



Weihnachten zu . . .

Nicht scheuen — glücklich machen!

Weihnachten ist das Fest der Liebe. Im Glanz des Lichterbaumes wird der größten Liebe gedacht, die je über die Menschheit kam. Ist es wirklich noch so? Denken wir bei allen Vorbereitungen an die tiefere Bedeutung der Weihnacht?

Ich habe viel Leid gesehen und erfahren, aber niemals erlebte ich ein Weihnachtsfest, an dem mich nicht jene unbeschreibliche Ergriffenheit gepackt hätte, die den Heiligen Abend über jedes andere Fest erhebt. Dabei spielte es keine Rolle, ob ich im fremden Land mit den Landsleuten beisammen saß, die jeden Augenblick hinausgerufen werden konnten, um vielleicht nie wieder zurückzukommen, oder ob wir in der Gefangenschaft hinter Stacheldraht unsere Weihnachtslieder sangen.

Wir schenkten und wurden beschenkt, obwohl wir alle arm waren. Aus dieser Armut heraus gewannen die Geschenke an Wert, wir überlegten, wie wir einander glücklich machen konnten. Das war so einfach. Ich schenkte meinen Kameraden ein in Zeitungspapier gewickeltes Päckchen mit Machorka-Tabak und bekam dafür einen Zipfel geräucherter Salami.

Im vorigen Jahr hatte ich ein Erlebnis, das mir die Erinnerung an die Kriegswihnachten wieder wachrief und den Wert dieser Stunden echter Kameradschaft noch kostbarer werden ließ. Ein guter Freund kam kurz vor der Bescherung auf einen Sprung vorbei, um fröhliche Feiertage zu wünschen. Ich drückte ihm ein tannengeschmücktes Päckchen in die Hand, das ich schon vor Wochen für ihn hergerichtet hatte. Er nahm es verlegen und erklärte, daß er leider nichts für mich habe. Ich müsse das entschuldigen, aber er habe sich geschworen, diesen Rummel mit dieser Geschenkerei nicht mehr mitzumachen. Weihnachten sei zu einem Tauschgeschäft ausgeartet.

Mir standen die Tränen in den Augen. Sicher wollte er mir nicht wehtun, aber er hatte an etwas gerührt, was ich längst wußte, aber einfach nicht wissen wollte. Man brauchte ja nur zu beobachten, wie die Menschen in den letzten Stunden vorm Heiligen Abend durch die Kaufhäuser hasteten, um dieses oder jenes für diesen oder jenen zu erstehen. So soll, so darf es einfach nicht sein. Wir allein sind schuld, wenn das schönste aller Feste seinen eigentlichen Sinn verliert. Jedes Geschenk, auch das kleinste, das auf den Weihnachtstisch kommt, soll ein Symbol der Liebe sein, der dieser Tag gewidmet ist. Die liebevolle Vorbereitung macht den Wert des Geschenkes aus, nicht das Geld, was wir dafür ausgeben.

Altenfeier in Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. Den Alten und Einsamen aller Konfessionen ist die „Altenfeier“, die die evangelische Kirchengemeinde Bad Liebenzell alljährlich im Gemeindehaus veranstaltet, zu einem festen Begriff geworden. Auch die „Altenfeier“ am vergangenen Sonntag war wieder mit besonderer Liebe vorbereitet worden. Unter der Leitung von Fräulein Dr. Liselotte Hesse sang der Kirchenchor Weihnachtslieder, Familie Kühn musizierte, die Gemeindefrauen erfreuten durch ein Lotospiel, und die reizenden Darbietungen unserer „Kindergarten“-Kleinen machten alte Herzen wieder jung. Der Kontakt zwischen Aufnehmenden und Anzubehenden ist hier stets sehr herzlich, und die echte Weihnachtsstimmung, zu der auch die Worte Pfarrers Laiblinns das ihre beitragen, stellt sich fast von selbst ein. Bei Kaffee und Kuchen verlebten unsere Alten einen wahrhaft schönen weihnachtlichen Sonntagnachmittag.

Adventsmusik

Bad Liebenzell. Am Goldenen Sonntag um 20 Uhr bringt der Kirchenchor Bad Liebenzell unter seiner Leiterin Dr. Liselotte Hesse und unter Mitwirkung eines Kinderchors Max Trischners „Kleine Weihnachtsmusik“ zur Aufführung. Instrumentalvorträge der Familie Kühn (Bad Liebenzell) und weihnachtliche Chonsätze vervollkommen das Programm.

Die drei Liebenzeller Chorvereinigungen, der „Liederkränz“, der „Gemischte Chor“ und der Kirchenchor, singen in der Silvesternacht gemeinsam unter der Leitung von Ludwig Haisch.

Im Winter den Vogelschutz nicht vergessen!

Deckt auch der Gartenpolizei den Tisch — Schon jetzt die Vögel angewöhnen

Ein Vogelfreund schreibt uns: Sind Sie genau im Bilde wegen der Verpflegung Ihrer Gartenpolizei? Um es gleich vorweg zu sagen: diese Gartenpolizei ist unsere Vogelwelt, die auch jetzt in der rauhen Jahreszeit in Garten, Feld und Wald ihr Futter sucht. Und da wären wir schon bei der Hauptsache, der Fütterung angelangt. Es wird leider oft nicht richtig gefüttert. Die Hausfrau läßt sich von ihrem guten Herzen verleiten, zu früh und zu reichlich den Freitisch für ihre gefiederten Sänger herzurichten.

Pünktlich jeden Morgen z. B. versieht meine reizende Nachbarin das Futterhäuschen vor ihrem Fenster mit allerlei guten Dingen und prompt schnurrt es wenige Minuten später heran. Leider sind's hauptsächlich Spatzen, die sich ja nie eine Gelegenheit entgehen lassen, sich ihren Anteil zu sichern. Wo diese sich breit machen, kommen unsere Singvögel ungern hin, und nur der große Hunger bringt sie dazu, sich am Stammtisch des kleinen braunen Frochlings sehen zu lassen. Man sollte deshalb die Sperlinge nicht füttern, soweit es sich irgend vermeiden läßt.

Solange mildes Wetter ist, finden unsere Singvögel durchaus genug an Futter, sie suchen eifrig nach Kerfen, Larven, Insekteniern, Unkraut samen usw. Ohne diese fleißigen Schädlingvertilger würden unserer Volkswirtschaft sehr große Schäden entstehen, besonders im Hinblick auf die

Der „Rote Hahn“ sollte nachhelfen

Mildernde Umstände für Brandstifter aus verletzter Ehre

Calw. Der Angeklagte, ein 33jähriger Arbeiter, seit Jahren Kommandant der freiwilligen Feuerwehr seiner Heimatgemeinde, war mit den Gemeindevätern wegen der Neuausrüstung seiner Wehr redit unzufrieden. Am Abend des 3. Oktober kam er bei einem Gespräch über diese Dinge zu der Ueberzeugung, daß diesem Mißstand nur durch die Tat abgeholfen werden könne. Nach dem Genuß von 6 bis 7 Flaschen Bier begab er sich auf dem Heimweg nachts 2 Uhr zu seines Nachbarn Feldscheune, die mit Heu und Oelrod gefüllt war, und ründete diese an. Dann lief er schleunigst heim. Zu Hause hielt er es jedoch nicht aus, sondern ging strümpflich auf die Straße und machte Passanten auf den verächtlichen Schein außerhalb des Dorfes aufmerksam. Nachdem diese den Brand festgestellt hatten, ließ er Alarm blasen und rückte mit seiner Wehr dem Feuer energisch zu Leibe. Auf dem Brandplatz machte er den Bürgermeister, mit dem er kurz zuvor in der Gastwirtschaft gesprochen hatte, erneut auf die Nöte der Feuerwehr aufmerksam. Da er bereits 3 Wochen vorher einen ähnlichen Brand in der Gemeinde als erster entdeckt hatte, dessen Ursache jedoch noch nicht geklärt ist, wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und die Ermittlungen führten zu seinem Geständnis.

Das Gericht schloß sich dem Argument der Verzeihung nicht an, daß strafmildernd zu berücksichtigen sei, daß der Angeklagte die Tat nur begangen habe, weil er Kommandant gewesen sei, sondern beurteilte diesen Umstand als strafverschärfend. Unter Berücksichtigung, daß das Objekt außerhalb des Dorfes gelegen hat und die Tat nicht aus niederen Motiven begangen worden ist, wurde der Angeklagte durch das Schöffengericht unter Zubilligung mildernder Umstände zu der

Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten verurteilt.

Mißratene Jugend

Ein bereits mehrfach vorbestrafter 21jähriger Arbeiter stand wegen einer ganzen Reihe von Straftaten vor dem Jugendschöffengericht. Zusammen mit seiner Freundin trat er bei einem im Sommer in Bad Teinach von letzterer begangenen Diebstahl als Helfer in Erscheinung. Er hatte von ihr ein Paar gestohlene Schuhe und eine Armbanduhr angenommen. Die Schuhe verkaufte er auf dem Wege nach Oberkollwangen, wo er bei einem weiteren Diebstahl Schmiere stand, an einen Landstreicher. Wegen dieser Taten ins Gerichtsgefängnis eingeliefert, versuchte er dort mit einem eingeschmuggelten Dolche die Wand zu durchbrechen. Im August schlug er den Gefängnisbeamten mit einem Eisenstück über den Kopf, verlangte anschließend mit vorgehaltenem Dolche die Zellschlüssel, schloß bei seiner Freundin auf und forderte sie auf, mitzukommen. Da diese aus der Zelle nicht heraus und der Beamte nicht herein ging, stüßte er ins Treppenhau, wo er nach vergeblichen Fußritten gegen die Türen den Dolch wegwarf, weil die Mündung der Dienstpistole eines zufällig anwesenden Polizeibeamten auf ihn gerichtet war. Auf dem Wege zur Zelle konnte er durch eine sich zufällig öffnende Tür noch ins Freie gelangen, doch wurde er bald überwältigt.

Außer diesen Taten stand noch die Entführung seiner Ex-Freundin, eines unter Vormundschaft stehenden 17jährigen Mädchens aus einem Missionsheim, zur Aburteilung. 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis sollen den sich gegen Gott und die Welt stellenden Angeklagten zur Besinnung bringen.

Unsere Gemeinden berichten

Vom Simmozheimer Rathaus

Simmozhelm. Letzte Woche wurden auf dem Rathaus die nach Ablauf der Amtszeit ausscheidenden Gemeinderäte verabschiedet und die neubzw. wiedergewählten Gemeinderäte in ihr Amt eingesetzt und verpflichtet. Der Vorsitzende sprach Gemeinderat Schray, der sich infolge seines Alters nicht mehr aufstellen ließ, und den wiedergewählten Gemeinderäten Wilhelm Schwilmlie, Ernst Müller, Gustav Schneider und Walter Sedelmaier zunächst den Dank der Gemeinde für ihre in der abgelaufenen Amtsperiode geleistete vertrauensvolle und sachliche Arbeit im Interesse des Gesamtwohls aus. Anschließend wurden der neugewählte Gemeinderat Gotthilf Wacker auf seine Amtsbefugnisse verpflichtet und die wiedergewählten Gemeinderäte auf ihre Verpflichtung hingewiesen. Bürgermeister Gaiser streifte kurz die in den letzten Jahren geleistete Arbeit und die bewältigten Aufgaben und zeigte die noch vor dem neuen Gemeinderat liegenden Aufgaben auf. Als 1. und 2. Beigeordnete wurden die bisherigen Beigeordneten Ernst Müller und Gustav Schneider wiedergewählt.

40 Jahre Spar- und Darlehenskasse

Ostelsheim. Am Sonntag fand im Gasthaus zur „Sonne“ die ord. Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse statt. Vorstand Karl Wagner eröffnete sie, indem er die zahlreiche Erschienenen begrüßte und darauf aufmerksam machte, daß die Genossenschaft dieses Jahr auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken könne. In diesem Zusammenhang verlas der Vorsitzende das Protokoll der Gründungsversammlung vom Jahr 1913. Erwähnenswert ist, daß anfangs nur das Geldgeschäft betrieben und erst allmählich das Warengeschäft aufgenommen wurde. 1. Vorstand war Schultheis Maulbetsch, heute in Hirsau lebend, 2. Vorstand Gustav Schöffler f. Weitere Vorstandsmitglieder: H. Gehring z. Rößle, Jakob Gehring, Metzger (Enkel) und Johannes Schmid, Gemeinderat (alle †). Aufsichtsratsmitglieder waren: Gottlob Gross 1. Vorsitzender, Hermann Haug, Jakob Kopp, Johs. Gehring z. Adler, Wilhelm König, Jakob Fendel, Frohnmeister, und der heute noch rührige Eugen Stahl z. Sonne.

Rechner war Jakob Saatter, Zimmermann und Waldmeister.

Der Vorsitzende gab darauf den Geschäftsbericht über das Berichtsjahr, wobei festzustellen ist, daß sich der Umsatz im Goldgeschäft sowie im Warenverkehr, gegenüber dem Vorjahr wesentlich gesteigert hat. Die Zahl der Mitglieder betrug am Ende des Berichtsjahrs 174. Abschlußrechnung und Bilanz wurden vom Rechner Alfred Klotz vorgetragen. Folgende Zahlen seien hier vermerkt: Der gesamte Geldumsatz im Berichtsjahr betrug 1710 000 DM. Umsatz in Waren 403 000 kg im Wert von 59 500 DM. Der Reingewinn beträgt 1122 DM. Aufsichtsratsvorsitzender Gottlob Repphun erteilte der gesamten Verwaltung einschließlich Rechner Entlastung. Bei den Wahlen wurden die seitherigen Männer alle in ihren Aemtern wieder bestätigt. Im Vorstand Ludwig Widmann, im Aufsichtsrat Eugen Stahl z. Sonne und Karl Letz.

Im Spiegel von Calw

4 Tote — 46 Verletzte

Im November ereigneten sich nach einer Mitteilung der Landespolizei im Kreisgebiet 61 Verkehrsunfälle. Hierbei wurden 4 Personen getötet und 46 verletzt. Es entstanden ferner 37 Sachschäden bis zu einer Höhe von 200 DM und 20 Schäden jeweils über 200 DM. An den Unfällen waren beteiligt: 36 Kraftfahrer, 21 Pkw-Fahrer, 15 Lkw-Fahrer, 13 Fußgänger, 10 Radfahrer, 6 Tiere, 4 bespannte Fahrzeuge, 3 Omnibus-Fahrer, 1 Zugmaschinenlenker. Die meisten Unfallverletzten stellten die 14 bis 24jährigen mit insgesamt 19 Fällen. Die Unfallursachen verteilen sich wie folgt: Uebermäßige Geschwindigkeit (17 Fälle), falsches Ueberholen oder Vorbeifahren (17 Fälle), schuldhaftes Fußgänger (15 Fälle), Straßenverhältnisse (unübersichtliche Fahrbahn, Glätte) 15mal, Nebel (6), Fahren auf falscher Fahrbahn oder außerhalb derselben (5), Nichtbeachten der Vorfahrt (5), Mängel an Fahrzeugen (5), Fahrten unter Alkoholeinfluß (4), falsches Einbiegen oder Wenden (4), Nichtplatzmachen beim Ausweichen oder Ueberholtwerden (3), zu dichtes Auffahren im Verkehr (2). In 4 Fällen wurde nach Verschulden eines Unfalles Fahrerflucht begangen. Die Landespolizei bittet alle Verkehrsteilnehmer, die zu ihrem Schutze bestehenden Verkehrsregeln unter allen Umständen zu beachten und etwaige Mängel an ihren Fahrzeugen jeweils umgehend zu beseitigen.

Feierstunde für Hans Carossa

Heute, Dienstagabend findet im Georgenäum anlässlich des 75. Geburtstages des Dichters und Arztes Hans Carossa (geboren am 15. Dezember 1878) eine Feierstunde statt. Es spricht Elisabeth Haumann, Kornthal.

Weihnachtsfeier des VdK.

Wie uns mitgeteilt wird, begeht der VdK. seine diesjährige Weihnachtsfeier am kommenden Sonntag, 20. Dezember. Nachmittags um 14 Uhr ist Kinderweihnacht; abends 20 Uhr findet eine Feier für die Mitglieder und ihre Angehörigen statt. Die umfassenden Vorbereitungen für die wiederum größte Weihnachtsfeier der Stadt stehen vor dem Abschluß.

Schauspielmiets U 4

Dem Spielplan des Staatstheaters Stuttgart entnehmen wir: Schauspielmiets U 4. Dienstag, den 22. Dezember „Bernarda Albas Haus“. Abfahrt Calw 18.30, Hirsau 18.20 Uhr.

Calwer Tagblatt  
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser  
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23  
Nagold-Anzeiger  
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold  
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3  
Schwarzwald-Echo  
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Dieter Laak, Altensteig  
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Press- GmbH,  
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger  
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw  
Monatl. Bezugspreis: 2,80 DM zuz. 40 Pf. Trägeloohn

Geschenke für den Herrn

- Herren-Lumberjacks 35,50, 41,60.
- Texasjacket f. Knaben ab 30,80, für Burpschen 36,40, 37,40, 40,60.
- Herren-Texasjacket 40,50, 45,—, 46,80, 47,60, 47,90.
- Anoraks für Kinder Größe 4 = 28,50, 31,80, Größe 5 bis 12 entsprechend teurer. Größe 38 bis 43 = 28,85, 29,50, 30,20, 33,70, 38,90, ab Gr. 44 = 45,10, 45,50, 46,20, 49,20, 50,50.
- Trachtenjoppen für Knaben ab 11,60, Größe 38 bis 43 = 25,—, 25,20, 25,95, 44,10, Herren-Trachtenjoppen 32,—, 45,—, 49,90, 53,—, 54,20, 54,80.
- Lodenjoppen 32,50, 34,20, 44,50, 51,40, 57,70, 67,—, 72,25.
- Samtord-Golthosen 28,50.
- Samtord-Laufhosen 18,30, 19,70, 21,20, 21,80, 22,80, 23,15.
- Halbtuchhosen 23,80, 24,25, 25,85, 28,80, 29,95.
- Gabardinehosen, reine Wolle, 49,65, 56,—, 59,20.
- Überfallhosen 33,20, 39,—, Keilhosen 33,50, in Gabardine 52,95.
- Trainingsanzüge für Kinder, einfarbig ab 7,80, mehrfarbig ab 8,95, 9,20, 10,—, Gr. 4 = 16,—, 17,50, 17,95, 23,10, 24,75.
- Herren-Oberhemden, einfarbig, 8,15, 8,00, 8,90, 9,60, 11,20, 11,50, 12,35, 12,60, 14,95, 18,25, 19,40, 22,30, 23,80; gestreift 9,—, 9,50, 10,—, 11,—, 12,75, 15,—, 16,—, 20,30, 21,20; weiß 13,30, 15,95, 17,70, 19,70, 19,95, 23,80, 24,—.
- Herren-Sporthemden, bunt kariert, 10,15, 10,25, 11,55, 12,20, 12,50, 13,—, 13,90, 13,95, 14,70.
- Selbstbinder in vielen Farben und Mustern 1,—, 1,25, 1,50, 1,60, 1,70, 1,90, 2,10, 2,30, 2,50, 2,75, 2,90, 3,—, 3,10, 3,20, 3,60, 3,80, 4,—.
- Moderne Schals 2,25, 2,65, 3,—, 3,75, 4,20, 4,40, 4,60, 5,—, 5,50, 5,95, 6,50, 7,—.
- Herren-Unterhosen, Makko, 3,40, 4,40, 4,80, 5,—, 5,20, 6,25; wollgemischt 4,40, 5,80, 6,80; gestrickt 6,45, 7,35; Plüsch 5,40, 5,80, 5,95, 7,40.
- Herren-Unterjacket, Makko, 3,80, 4,50, 4,65, 5,10, 5,20. Wollgemischt 3,80, 6,10, 6,50. Plüsch 6,10, 6,50.

Weiß und farbige Taschentücher in großer Auswahl.  
**Paul Räuchle, Calw** Marktplatz 18

Einmal

mit REGINA-Hartwachs gepflegt und Sie werden begeistert sein von dem haltbaren Hochglanz, den Ihre Fußböden und Treppen nach dem Einwachsen zeigen



und zum Reinigen nur „Rubinal“

- Calw: Drogerie Bernsdorf, Bürstenwaren Dorn, E. Dreiß, Putzmittel Hauber, Lampenart, Inh. Böhlers, Bürstenwaren Schlottenbeck
- Bad Teinach: R. Schwämmle
- Hirsau: E. Reinwald
- Igelshaus: K. Rathfelder
- Oberkollbach: Fr. Volz

Eingetragene

Schaffkub

14 Wochen trüchtig, gute Abstammung, wird verkauft.

Oberhangstett, Hans Nr. 25

Erhalten Sie sich Ihre Kundschaft

durch Anzeigenwerbung im „Calwer Tagblatt“ Bestätigte Auflage 8300 Exemplare

**Zum Austragen einer Tageszeitung**  
wird auf 1. Januar  
**geeignete Person gesucht.**  
Angebote unter „Träger“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Calw.